

Abwechslungsreich
Studierende votieren
für ausgezeichnete
Lehrkonzepte
Aktuelles S. 4

Torreich
Fussball als
Gesundheitssport
für Herzranke
Forschung S. 5

Erlebnisreich
Auslandsstudium
in Taiwan bietet
kulturelle Erfahrungen
Studieren S. 9



Feierlicher Auftakt

Mit zahlreichen Gästen von nah und fern feierten Universität und Universitätsgesellschaft am 5. Dezember den 50. Geburtstag der Universität. Der Höhepunkt des Abends war der Festvortrag von Alena Buyx, der Vorsitzenden des Deutschen Ethikrats. Mehr auf Seite 3. Foto: Markus Hibbeler

Neues Präsidiumsteam ab Januar

Katharina Al-Shamery, Andrea Strübind und Ralf Grüttemeier sollen ab kommendem Jahr der Hochschulleitung angehören. Anlässlich ihrer Bestätigung im Senat skizzierten die drei ihre Schwerpunkte als künftige nebenamtliche Präsidiumsmitglieder.

In das fünfköpfige Präsidium der Universität ziehen zum Jahreswechsel drei neue Mitglieder ein: Nach Vorschlag von Präsident Prof. Dr. Ralph Bruder hat der Senat den Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Ralf Grüttemeier als neuen Vizepräsidenten für Forschung und Transfer, die Theologin Prof. Dr. Andrea Strübind als Vizepräsidentin für Studium und Lehre sowie die Chemikerin Prof. Dr. Katharina Al-Shamery als künftige Vizepräsidentin für Akademische Karrierewege, Chancengleichheit und Internationales bestätigt. Das Senatsvotum liegt zusammen mit der Stellungnahme des Hochschulrats dem Niedersächsischen Wissenschaftsministerium zur Entscheidung vor. Die zweijährige Amtszeit der drei nebenamtlichen Präsidiumsmitglieder beginnt voraussichtlich am 1. Januar 2024.

Bruder erklärte, er freue sich darauf, drei in Forschung und Lehre ausgewiesene und erfahrene Persönlichkeiten als nebenamtliche Vizepräsident*innen begrüßen zu dürfen.

Im Team mit Jörg Stahlmann – dem hauptamtlichen Vizepräsidenten für Verwaltung und Finanzen, dessen achtjährige Amtszeit noch bis Ende 2028 läuft – werde das neue Präsidium die Entwicklung der Universität weiter tatkräftig befördern und getreu dem Motto „Offen für neue Wege“ handeln. Noch bis zum Jahresende währt die Amtszeit des amtierenden Präsidiums. Bruder dankte den scheidenden Mitgliedern Prof. Dr. Christiane Thiel, Prof. Dr. Karsten Speck und Prof. Dr. Annett Thiele für „höchstes Engagement zum Wohl der Universität“.

Gesellschaftliche Rolle der Universität im Blickpunkt

Grüttemeier nannte in seiner Rede vor dem Senat eine noch bessere Sichtbarkeit auch der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften als einen seiner Schwerpunkte. Oldenburg habe

viel zu bieten – von erfolgreichen strukturierten Promotionsprogrammen bis hin zum historischen Langzeit-Akademienprojekt „Prize Papers“. So wolle er nach Kräften dazu beitragen, „in wissenschaftlichen wie gesellschaftlichen Debatten die Präsenz der hervorragenden Oldenburger Forschung zu steigern“. Ein weiteres Anliegen sei es ihm, den Dialog zwischen Geistes- und Naturwissenschaften zu stärken. Gerade in Zeiten vielfältiger Transformationsprozesse – ob in puncto Energie, Mobilität oder Bildung – werde es „immer wichtiger, dass Forschende aus Natur- und Geisteswissenschaften gemeinsam auf zentrale Fragen blicken“, so Grüttemeier. Er denke dabei auch an zusätzliche Formate, damit dieser interdisziplinäre Dialog noch häufiger gelinge und die Universität als Ganzes voranbringe.

Strübind verwies vor dem Senat auf den Reformcharakter der Universität bei ihrer Gründung vor 50 Jahren; dieser zeige sich nicht zuletzt in

einer Studienkultur des forschenden Lernens. „Praxisnähe und die Verantwortung für ein kritisches Begleiten gesellschaftlicher Prozesse bleiben relevante Perspektiven“, betonte sie. Gerade nach der Pandemie „täte es uns gut, die Universität als Ort des geistigen Austauschs und des gemeinsamen Lernens, ja als akademischen Freiraum für das gemeinsame Forschen und Kommunizieren neu zu entdecken und für diese Studienkultur immer wieder neu zu kämpfen“. Als große Herausforderungen für Studium und Lehre bezeichnete sie die Digitalisierung und die sinnvolle Nutzung von Künstlicher Intelligenz. Strübind forderte dazu auf, ganzheitlich auf den Bildungsauftrag der Universität zu blicken, der auch die Persönlichkeitsentwicklung der Studierenden umfasse. Dazu gehörten auch kritisch-analytisches Denk- und differenziertes Urteilsvermögen sowie Mediationskompetenz.

Auch Al-Shamery betonte die gesellschaftliche Rolle der Universität,

die Entscheidungsträger*innen von morgen ausbilde und für die oft rasanten Umbrüche in der heutigen global vernetzten wissensbasierten Welt wappne. „Gerade die Ausbildung der akademischen Talente ist von besonderer Bedeutung, werden sie doch die Zukunft entscheidend mitprägen“. Im Kontrast dazu stünden die teils prekären Arbeitsbedingungen im Wissenschaftssystem. „Es fehlen die entscheidenden Mittelbau-Stellen, die eine verlässliche Karriereplanung in der Wissenschaft ermöglichen“, so Al-Shamery. Es gelte einen Weg zu finden, der eine wertschätzende, sozial sichere Atmosphäre schaffe, in der kreative Köpfe ihren Ideen freien Lauf lassen könnten, und gleichzeitig klare Karrierewege aufzuzeigen. Für akademische Talente seien zudem internationale Netzwerke besonders wichtig. Die Internationalisierungsstrategie der Universität gelte es weiterzuentwickeln und Konzepte in puncto Diversität und Gleichstellung noch stärker an der Basis zu verankern. (ds)

UGO-Preise vergeben

Universitätsgesellschaft Oldenburg würdigte hervorragende akademische Leistungen mit insgesamt acht Preisen, darunter erstmals der Open-Science-Preis.



Die UGO vergab auch in diesem Jahr verschiedene Preise. Ausgezeichnet wurden (v. l.) Lars Mohrhuse, Thomas Boyken, Mario Dunkel, Jingjing Xu, Antje Wulff, Miriam Liedvogel und Falk Hoffmann. Cassie Short (2. v. r.) nahm den Preis für die „Open Science Interest Group“ von der UGO-Vorsitzenden Wiebke Schneidewind entgegen. Foto: Markus Hibbeler

Im Rahmen der Auftakt-Veranstaltung zum Universitätsjubiläum hat die Universitätsgesellschaft Oldenburg e. V. (UGO) sieben Forschende und eine Initiative an der Universität ausgezeichnet. Den „Preis für exzellente Forschung“ in der Kategorie Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften teilen sich der Germanist Prof. Dr. Thomas Boyken und der Musikwissenschaftler Prof. Dr. Mario Dunkel, in der Kategorie Naturwissenschaften, Mathematik und Medizin wurde die Medizininformatikerin Prof. Dr. Antje Wulff gewürdigt. Den „Preis für herausragende Promotion“ erhielten die Biologin Dr. Jingjing Xu und der Chemiker Dr. Lars Mohrhuse. Mit dem Preis für hervorragende Promotionsbetreuung wurden die Biologin Prof. Dr. Miriam Liedvogel und der Versorgungsforscher Prof. Dr. Falk Hoffmann ausgezeichnet. Erstmals vergab die UGO außerdem den „Open-Science-Preis“. Er ging an die Open Science Interest Group (OSIG) am Department für Psychologie.

Preis für exzellente Forschung

Thomas Boyken, Hochschullehrer-

für Kinder- und Jugendliteratur, erhielt die Auszeichnung für seinen innovativen Zugang zur wissenschaftlichen Untersuchung der Kinder- und Jugendliteratur sowie für den Transfer in die Region, insbesondere im Rahmen der Kinderbuchmesse Kibum.

Mario Dunkel, Hochschullehrer für Musikpädagogik, erhielt den Preis für seine breit aufgestellten Forschungsleistungen in verschiedenen Teilen der Musikpädagogik, die auch Aspekte von Diversität und Intersektionalität beinhalten, sowie für seine große internationale Vernetzung.

Antje Wulff, seit 2022 Juniorprofessorin für Big Data in der Medizin am Department für Versorgungsforschung, erhielt die Auszeichnung für ihre zukunftsweisenden Ansätze im Bereich der Integration und Analyse medizinischer Daten sowie für die Entwicklung von klinischen Entscheidungsunterstützungssystemen.

Preis für herausragende Promotion

Jingjing Xu wurde für ihre Doktorarbeit ausgezeichnet, die zeigt, dass

Zugvögel quantenmechanische Mechanismen nutzen, um präzise über tausende von Kilometern ihr Ziel zu finden. Xu promovierte an der University of the Chinese Academy of Sciences in Peking und am Institut für Biologie und Umweltwissenschaften in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Henrik Mouritsen.

Lars Mohrhuse wurde für seine Doktorarbeit ausgezeichnet, die sich mit Defekten in Katalysatoren auf Basis von Titandioxid beschäftigt. Er promovierte bei Prof. Dr. Katharina Al-Shamery in der Arbeitsgruppe Nanophotonik und Grenzflächenchemie.

Preis für hervorragende Promotionsbetreuung

Für ihr überdurchschnittliches Engagement bei der Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses erhielten Miriam Liedvogel und Falk Hoffmann den Preis für hervorragende Promotionsbetreuung. Liedvogel wurde 2020 auf die Professur für Ornithologie berufen, Hoffmann 2015 auf die Professur für Versorgungsforschung.

Forschung transparent machen

Ziel des neuen „Open-Science-Preises“ der UGO ist es, Initiativen an der Universität zu fördern, die sich darum bemühen, Forschung und Forschungsergebnisse transparent und frei zugänglich zu machen und so die Qualität wissenschaftlicher Arbeit sicherzustellen. Zu den sogenannten Open-Science-Prinzipien zählt es beispielsweise, Forschungsdaten und Informationen zu Forschungsmethoden auf Online-Plattformen so bereitzustellen, dass sie auffindbar und gut zugänglich sind und später wiederverwendet werden können.

Die ausgezeichnete Open Science Interest Group (OSIG) ist eine Initiative von Promovierenden, Postdoktorandinnen und Postdoktoranden am Department für Psychologie. Die Mitglieder arbeiten ehrenamtlich und haben es sich zum Ziel gesetzt, Wissen über Open Science zu verbreiten, den Austausch innerhalb des Departments zu erleichtern und Interessierte dabei zu unterstützen, die Open-Science-Prinzipien in ihrer Arbeit zu implementieren. (uk)

KURZ GEMELDET

Mehr Transfer im Nordwesten

Die Universitäten Oldenburg und Vechta, die Jade Hochschule und die Hochschule Emden/Leer stärken ihre Zusammenarbeit mit niederländischen Partnern. Bei einem Treffen im November bekräftigten die Leitungen der nordwestdeutschen Hochschulen und der niederländischen University of the North, sich künftig beim Transfer von Wissen und Technologien, aber auch von Fachkräften und Bildung stärker zu vernetzen und gemeinsam mit Wirtschaft und Zivilgesellschaft die Innovationskraft in der Region zu stärken. In der niederländischen University of the North haben sich die Universität Groningen, die Hanze University of Applied Sciences Groningen, das Universitair Medisch Centrum Groningen (UMCG), die NHL Stenden University of Applied Sciences und die Van Hall Larenstein University of Applied Sciences zusammengeschlossen. Sie verfolgen das Ziel, den Wandel in den drei nördlichen Provinzen der Niederlande durch Forschung, Lehre und Innovation mitzugestalten.

Zeitzeugen der

Universitätsgeschichte gesucht

Für eine Ausstellung zur Geschichte der Universität suchen Studierende der Masterstudiengänge „Museum und Ausstellung“ und „Kulturanalysen“ Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Das Thema der Ausstellung, die in Kooperation mit dem Stadtmuseum Oldenburg und der Universität entsteht, lautet „Protest.bewegt.Uni – 50 Jahre Protestkulturen an der Uni Oldenburg“. Sie ist Teil des Jubiläumsprogramms aus Anlass des 50. Geburtstags der Universität und ist ab dem 9. März im ehemaligen Lehrerseminar in der Peterstraße 42 zu sehen. Das Studierendenteam will die Wechselbeziehung zwischen Stadt und Universität, Aktivismus in politischen Bewegungen, aber auch alltägliche Situationen darstellen. Frühere Studierende und Universitätsangehörige, die bereit sind, ihre Erlebnisse in einem Interview oder schriftlich zu teilen oder auch Objekte zur Verfügung zu stellen, werden gebeten, sich beim Ausstellungsteam zu melden. Kontakt und Infos:

➔ protest-bewegt-uni.cargo.site

EINBLICKE-Ausgabe zum Uni-Jubiläum

Druckfrisch: Das zweisprachige Forschungsmagazin der Universität ist erschienen.

Die neue Ausgabe des Forschungsmagazins EINBLICKE ist da. Das Heft zum Universitätsjubiläum stellt zentrale gesellschaftliche Fragen in den Mittelpunkt – und zeigt, welchen Beitrag die Universität zu deren Lösung leisten kann. Etwa beim Thema Energie: Der spezielle Oldenburger Weg der Energieforschung, der nach steigendem Beginn zu einer breiten, ungewöhnlich interdisziplinären Zusammenarbeit geführt hat, ist ein Schwerpunkt der neuen Ausgabe.

Auch in anderen Feldern hat sich die ehemalige Reformuniversität

zu einem wichtigen Impulsgeber entwickelt. Die aktuelle EINBLICKE-Ausgabe befasst sich zum Beispiel mit der Schule der Zukunft und der Frage, welche Reformen heute nötig sind. Gleich zwei Texte widmen sich dem Thema Künstliche Intelligenz (KI). Der Informatiker Oliver Kramer erklärt im Interview, wieso die Technologie sich derzeit so rasant entwickelt. Wie sich die KI von Sprachassistenten nutzen lässt, um Hörschwächen zu diagnostizieren, erforscht der Physiker Bernd T. Meyer.

In der Reihe „Ausblicke“ entwerfen Forschende der Universität

aus der Perspektive ihres Fachgebiets eine Vision für die Zukunft. Die kurzen Texte erörtern prägnant Themen wie soziale Ungleichheit, die Zusammenarbeit von Mensch und Maschine oder die Transformation des Gesundheitssystems. Außerdem im Heft: Wie ein neues Eigentumsrecht die Ausbeutung der Natur eindämmen könnte, warum eine rätselhafte Gruppe langlebiger Moleküle wichtig für das Weltklima ist und weshalb die Liebe auch für die EINBLICKE-Redaktion ein „Dauerbrenner“ ist. (uk)

➔ uol.de/einblicke



Fünf Millionen Euro für die Universitätsmedizin

Die niedersächsischen Regierungsfraktionen von SPD und Grünen wollen die Universitätsmedizin im Landeshaushalt 2024 über die politische Liste mit zusätzlichen 5 Millionen Euro berücksichtigen. Dieses Geld soll den Mehraufwand der Kooperationskrankenhäuser kompensieren, der ihnen durch universitätsmedizinische Forschung und Lehre entsteht. Prof. Dr. Hans Gerd Nothwang, Dekan der Fakultät VI Medizin und Gesundheitswissenschaften, begrüßte diese Ankündigung: „Die fünf Millionen Euro liegen zwar unter der geforderten Summe, die Zusage ist dennoch ein wichtiges Signal für unseren Standort.“ Der Ausgleich der Krankenhausaufwendungen dürfe keine einmalige Leistung sein, sondern müsse verstetigt werden, appellierte er.

„Vernetzt in die Welt, verwoben mit Stadt und Region“

Auf den Tag genau 50 Jahre nach ihrer Gründung ist die Universität mit einer festlichen Geburtstagsfeier im Hörsaalzentrum in ihr Jubiläumsjahr gestartet. Geladen hatten Universität und Universitätsgesellschaft.



Universitätspräsident Ralph Bruder (M.) und UGO-Vorsitzende Wiebke Schneidewind (3. v. r.) empfangen zahlreiche Gäste, darunter (v. l.) Susanne Menzel-Riedl, Präsidentin der Universität Osnabrück, Festrednerin Alena Buyx, Wissenschaftsminister Falko Mohrs, Landtagspräsidentin Hanna Naber und Oberbürgermeister Jürgen Krogmann. Foto: Markus Hibbeler

Es war ein festlicher Abend im Hörsaalzentrum, das dank der universitären Medientechnik innen und außen erstrahlte: Zahlreiche Gäste aus Universität und Region, aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur begingen am 5. Dezember gemeinsam den Auftakt des Jubiläumsjahres. Im Mittelpunkt stand die Bedeutung der Universität – für die Forschung, die Ausbildung von qualifizierten Fachkräften und den Wissenstransfer in Stadt und Region. Zudem bot der Abend eine Rückschau auf die Anfangstage des universitären Lehrbetriebs und die Entwicklung der Universität in den vergangenen Jahrzehnten.

„Herzlichen Glückwunsch zum 50-jährigen Bestehen der Carl von

Ossietzky Universität Oldenburg, die auch meine Alma Mater ist. Ihr Einfluss auf Bildung, Forschung und gesellschaftliches Engagement hat unsere Stadt nachhaltig bereichert und zu einem Zentrum der Innovation, der kulturellen Vielfalt und des wirtschaftlichen Erfolgs in Nordwest-Niedersachsen gemacht. Sie war das Beste, was Oldenburg passieren konnte, und als Landtagspräsidentin bin ich besonders stolz, dass sie sich von Beginn an für eine starke, demokratische und aufgeklärte Gesellschaft eingesetzt hat“, würdigte Landtagspräsidentin Hanna Naber die Universität Oldenburg.

Zu den Gästen zählte auch Niedersachsens Wissenschaftsminister Falko Mohrs. „Auf den Tag genau seit 50

Jahren ist die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg Impulsgeberin der Nordwestregion Niedersachsens. Sie übernimmt gesellschaftliche Verantwortung und entwickelt im Rahmen nationaler und internationaler Spitzenforschung, in Lehre und Transfer verantwortungsbewusste Lösungen für die großen Fragen unserer Zeit. Ich bin zuversichtlich und wünsche der Universität für die nächsten 50 Jahre, dass sie diesen Weg mit Mut weitergehen wird“, sagte er.

Oberbürgermeister Jürgen Krogmann unterstrich die Bedeutung der Universität für die Stadtgesellschaft. „Die Gründung war ein Meilenstein für unsere Stadt. Ohne sie wäre Oldenburg nicht diese moderne, dynamische und lebenswerte Großstadt

geworden, die wir heute so schätzen“, sagte er. Die Entwicklung der Stadt sei mit dem Wachstum der Universität eng verbunden. Beide Seiten hätten voneinander profitiert – entstanden sei eine stabile Basis für eine gute und erfolgreiche Zukunft. „Ich freue mich auf alles, was noch kommen wird und auf den Weg, den wir gemeinsam weitergehen werden.“

Gäste, die nicht persönlich anwesend sein konnten, schickten ihre Grüße per Videobotschaft, darunter Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil, Physiknobelpreisträger und Ehrendoktor Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Klaus von Klitzing, der Vorsitzende der Hochschulrektorenkonferenz Prof. Dr. Walter Rosenthal sowie Dr. Heide Ahrens, Generalsekretärin der Deutschen Forschungsgemeinschaft und frühere Vizepräsidentin der Universität Oldenburg. Im Namen der Partneruniversitäten gratulierten auf diesem Weg Prof. Dr. Jouke de Vries, Präsident der Rijksuniversiteit Groningen (Niederlande), und Prof. Dr. Sibongile Muthwa, Vizekanzlerin der Nelson Mandela University (Südafrika).

ergeben. Sie appellierte, Forschung stärker an den aktuellen Problemen und Herausforderungen der Gegenwart – darunter Klimawandel, Fachkräftemangel im Gesundheitswesen und das Erstarren rechter Parteien – zu orientieren.

Eine forschungsstarke Universität mit vielen Partnern und Freunden

Universitätspräsident Prof. Dr. Ralph Bruder unterstrich in seiner Rede die Forschungsstärke der Universität, die durch viele hochkarätige Erfolge national und international sichtbar sei. Die hohe Professionalität in der Lehramtsausbildung und im Transfer seien weitere wichtige Erfolgskriterien für die Universität. „Wir feiern heute aber auch die Vielzahl von Partnerschaften und Freundschaften, die in diesen 50 Jahren ihren Anfang genommen und ihren Teil dazu beigetragen haben, die Universität zu dem zu machen, was sie heute ist: Stets offen für neue Wege, vernetzt in viele Teile der Welt und besonders eng verwoben mit der Stadt und der Region“, sagte Bruder.

Musikalisch begleitet haben den Festakt mehrere Ensembles des Instituts für Musik unter der Leitung von Christian Kappe, Volker Schindel, Gereon Voß, Ursula Berger-Nashir und Nangialai Nashir. So geleiteten Mitglieder von „Schlagwerk Ossietzky“ die Gäste mit schwungvollen Rhythmen vom Foyer ins Audimax. Dort präsentierte die Big Band unter anderem gemeinsam mit Solistin Tabea Hensel einen Auszug aus dem Musiktheaterstück „Jazzgeschichten“. Ein Studierendenquintett begeisterte die Gäste mit „Oblivion“ des argentinischen Komponisten Astor Piazzolla. Die Studierendenband „Sway“ spielte zum Tanz und geselligen Ausklang des Abends im Foyer. (sn)

Festrednerin Alena Buyx appellierte an Forschende

Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag von Prof. Dr. Alena Buyx, Vorsitzende des Deutschen Ethikrats. Unter dem Titel „Zwischen Weltuntergang und Heilsversprechen“ sprach sie über aktuelle Herausforderungen in der Forschungsethik. „Wissenschaft kann uns ruinieren, Wissenschaft wird uns retten: Selten waren ethische und gesellschaftliche Folgen wissenschaftlicher Arbeit so offenkundig wie heute, von Impfungen über erneuerbare Energien, Embryostrukturen bis hin zu künstlicher Intelligenz“, umriss sie die Vielfalt der Themen, bei denen sich aktuell ethische Fragen

Neues Kapitel der Zusammenarbeit

Stadt und Universität wollen enger kooperieren – und haben sich auf gemeinsame Schwerpunkte verständigt.

Die Universität und die Stadt Oldenburg wollen in Zukunft enger kooperieren. In einer Vereinbarung haben sich Stadtverwaltung und Hochschule auf fünf strategische Schwerpunkte verständigt. Erstmals soll die Zusammenarbeit in diesen Kernbereichen in jährlichen Arbeitsprogrammen regelmäßig evaluiert werden, um die Ergebnisse sichtbar zu machen.

„Die Universität Oldenburg ist über die gesamten vergangenen 50 Jahre ein besonderer Glücksfall für Oldenburg gewesen. Mit der neuen Vereinbarung zentrieren wir unsere gemeinsamen Aktivitäten und richten sie ergebnis-

orientiert aus“, sagte Oberbürgermeister Jürgen Krogmann bei der Vorstellung des Strategiepapiers im Rathaus. Universitätspräsident Prof. Dr. Ralph Bruder betonte, „Universität und Stadt Oldenburg sind seit vielen Jahrzehnten eng verbunden. Aufbauend auf diesem Fundament wollen wir die Zukunft von Stadt und Universität noch gezielter gemeinsam denken und vorausschauend gestalten.“

Das neue Strategiepapier ersetzt eine erste Kooperationsvereinbarung von November 2002, die der damalige Oberbürgermeister Dietmar Schütz und der damalige Universitätsprä-

sident Prof. Dr. Siegfried Grubitzsch unterzeichnet hatten. Krogmann und Bruder verwiesen darauf, dass es bereits jetzt eine kontinuierliche Zusammenarbeit beider Einrichtungen gebe, unter anderem in sogenannten Jahresgesprächen mit allen Dezernentinnen und dem Oberbürgermeister sowie allen Präsidiumsmitgliedern der Universität.

Unter den fünf Kernbereichen, in denen die Zusammenarbeit in den kommenden fünf Jahren gestärkt werden soll, steht das Thema Klimaneutralität an erster Stelle. Universität und Stadt wollen sich gemeinsam aktiv für den

Klimaschutz einsetzen und sich bei ihren ehrgeizigen Zielen zur Klimaneutralität gegenseitig unterstützen. Zweiter Kernbereich ist die Weiterentwicklung der Universität. Die Partner planen, ihren Wissenstransfer ebenso wie die inhaltliche Zusammenarbeit beispielsweise bei der Qualifizierung von Beschäftigten und dem Lebenslangen Lernen zu stärken. Um die Sichtbarkeit der Universität in der Innenstadt geht es beim dritten Punkt „Campus Oldenburg“: Unter anderem durch gemeinsame Veranstaltungen von Universität und Stadt soll die Hochschule in der Stadt präsenter werden.

Im vierten Kernbereich „Gründungskultur“ soll die Gründungsförderung gemeinsam weiterentwickelt werden, so in den Bereichen Nachhaltigkeit und Energie, Digitalisierung, Gesundheit und Pflege. Der fünfte Bereich der Zusammenarbeit betrifft das Thema Internationalisierung: Beide Seiten bauen gemeinsam ihre internationalen Partnerschaften aus und betreiben unter anderem aktives Personalrecruiting. Sowohl Krogmann als auch Bruder hoben hervor, dass die Zusammenarbeit auch über die fünf Kernbereiche hinaus weiterentwickelt werden soll.

Interaktiv und abwechslungsreich

Der Preis der Lehre ging in diesem Jahr an vier Lehrende aus den Wirtschaftswissenschaften, eine Historikerin und einen Informatiker. Grundlage der Preisverleihung waren Vorschläge von Studierenden.



Wurden für herausragende Lehre ausgezeichnet: Franziska Meifort, Hendrik Wolter, Sophie Berg, Christian Busse, Satwant Dayhiya und Andreas Peter.

Foto: Universität Oldenburg / Matthias Knust

Selbst forschen, aktiv mitmachen und Gelerntes sofort ausprobieren – Lehrveranstaltungen mit interaktiven und abwechslungsreichen Formaten stehen bei Studierenden hoch im Kurs. Das zeigt der diesjährige Preis der Lehre: In allen vier ausgezeichneten Veranstaltungen mussten Studierende sich aktiv beteiligen und intensiv mit den Inhalten auseinandersetzen.

Den Preis in der Kategorie „Beste Veranstaltung“ erhielten Prof. Dr. Christian Busse und Satwant Dahiya vom Department für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften für ihr englischsprachiges Modul „Sustainable Supply Chain Management“. Die teilnehmenden Studierenden waren regelrecht begeistert: Im Sommersemester 2023 bewerteten sie das Modul mit einer 1,0 in puncto Gesamtzufriedenheit. Dieses hervorragende Ergebnis resultiert aus einem Lernprozess auch bei den Lehrenden: Als Busse

das Lehrmodul 2017 – damals noch unter anderem Namen – zum ersten Mal anbot, ergab die Evaluation, dass einige Studierende mit der Kombination aus Vorlesung und Seminar nicht ganz zufrieden waren. „Auf Basis der studentischen Evaluation haben wir uns bemüht, die Veranstaltung stetig zu verbessern. Wir sind sehr dankbar für die aktuelle Bewertung“, sagt Busse, der das Modul seit 2019 gemeinsam mit Dahiya anbietet.

Diverse Perspektiven und lebhaftes Diskussions

In der hybrid durchgeführten Veranstaltung legten die beiden Lehrenden Wert darauf, sowohl ökologische und soziale als auch ökonomische Sichtweisen auf das Thema Lieferketten zu vermitteln und dadurch „die Di-

versität der Perspektiven zu fördern“, wie Busse sagt. Er und Dahiya wählten dabei einen besonderen Weg: Die Teilnehmenden untersuchten anhand von bereitgestelltem Material zunächst eigenständig anhand von sechs Fallstudien, wie Unternehmen ihre Lieferketten organisieren. Anschließend folgten bei der Vorstellung der Ergebnisse oft lebhaftes Diskussionen im Plenum. Erst im dritten Schritt erfuhren die Studierenden in der zugehörigen, als Video und pdf-Datei bereitgestellten Vorlesung die wissenschaftliche Sicht auf das jeweilige Thema.

Auf diese Weise wollten Busse und Dahiya die Studierenden zum intensiven Mitdenken und zu aktiver Teilnahme anregen. Mit Erfolg: Teilnehmende lobten etwa „die Leidenschaft, mit der der Lehrstoff vermittelt wurde“, aber auch den Einsatz der Fallstudien und die enge Verknüpfung von Theorie und Praxis.

Das Thema Nachhaltigkeit spielte auch in der Forschungswerkstatt von Dr. Hendrik Wolter und Sophie Berg eine zentrale Rolle. Die beiden Lehrenden vom Department für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften erhielten die Auszeichnung in der Kategorie „Forschendes Lernen“. In ihrem Seminar befassten sich die Studierenden in eigenständig konzipierten Forschungsprojekten mit Dilemmata der Nachhaltigkeit, also dem Phänomen, dass nachhaltiges Handeln in einem Bereich neue Probleme in einem anderen nach sich zieht. So führt etwa der Umstieg auf E-Mobilität zu einer höheren Nachfrage an Strom aus erneuerbaren Energien. Diese benötigen – etwa in Form von Windrädern – wiederum Flächen und können so zu Landnutzungskonflikten insbesondere in Schutzgebieten führen. „Die Veranstaltung war so konzipiert, dass die Studierenden sowohl im Vorfeld als auch in einer Projektwoche viele

Inhalte selbst erarbeiten konnten“, so Wolter. Die Studierenden lobten, dass es nur wenig reinen Frontal-Input gegeben habe. Zudem hätten Wolter und Berg „die perfekte Balance gefunden“. Die beiden Lehrenden lockerten die Wissensvermittlung immer mal wieder durch ein Quiz auf, ließen die Studierenden ausprobieren, gaben wenn nötig Hilfestellung, zeigten Perspektiven auf und regten zum rückblickenden Reflektieren an.

Perfekte Balance zwischen Vermittlung und Reflexion

Die Preise in der Kategorie „Beste Lehrveranstaltungsevaluation“ erhielten in diesem Jahr Dr. Franziska Meifort vom Institut für Geschichte und Prof. Dr. Andreas Peter vom Department für Informatik. Meiforts Seminar bot Studierenden im Fach Geschichte die Möglichkeit, in die Welt der Originalquellen einzutauchen. Im Staatsarchiv Bremen recherchierten sie zum Thema „Bremen und die Alkoholfrage um 1900“, wählten passende Archivalien aus und interpretierten sie. Indem sich die Studierenden selbstständig mit den Archivbeständen auseinandersetzten, konnten sie direkt erleben, wie Historikerinnen und Historiker Erkenntnisse über die Vergangenheit gewinnen.

Auch in Peters englischsprachiger Veranstaltung „Introduction to IT-Security“ mussten die Studierenden selbst aktiv werden. In den wöchentlichen Übungen waren sie abwechselnd Angreifende und Verteidigende – etwa bei Übungen zu Verschlüsselungsverfahren oder Sicherheitsprotokollen. So gewannen sie spannende Einsichten in die Herausforderungen der IT-Sicherheit. Zudem gab es viel Raum für Fragen und die kritische Auseinandersetzung mit der Materie. Alle Preise sind mit 1.000 Euro dotiert. Die Auszeichnung wird von der UGO gefördert. (hk)

Wie sich Sprachkompetenz entwickelt

Wenn ein Kind in die Schule kommt, geht es mit dem Lernen von Sprache erst richtig los.

Ein interdisziplinäres Forschungscluster untersucht individuelle Unterschiede und Besonderheiten der Schulsprache.

Kinder scheinen ihre Erstsprache scheinbar mühelos zu lernen. Doch wie verfeinern sich die Fähigkeiten von Schülerinnen und Schülern im Sprechen, Schreiben, Lesen und Hören im Laufe ihrer Schulzeit? Mit dieser Frage beschäftigt sich ein interdisziplinäres Team aus Sprachwissenschaften, Sprachdidaktik und Sonderpädagogik im Forschungscluster „Fortgeschrittener Spracherwerb“.

Die sprachwissenschaftliche Forschung habe bislang kaum untersucht, wie das Lernen von Sprache bei älteren Kindern ablaufe, sagt die Linguistin Prof. Dr. Esther Ruigendijk. Sie ist Sprecherin des Forschungsclusters, das die pädagogische und

sprachwissenschaftliche Forschung der Universität zu diesem Themabündelt und zur Forschungsakademie des Zentrums für Lehrkräftebildung – Didaktisches Zentrum (DiZ) gehört

Das Thema Sprache spielt in der Schule eine besondere Rolle: „Sprache ist die Voraussetzung für das Lernen“, sagt Ruigendijk. Der Bildungserfolg von jungen Menschen werde wesentlich von ihren sprachlichen Fähigkeiten bestimmt. Das Team des Forschungsclusters will daher herausfinden, an welchen Stellen Schwierigkeiten auftreten. Dabei geht es zum einen um individuelle Unterschiede beim Spracherwerb, etwa aufgrund von Entwicklungsstörungen, Mehr-

sprachigkeit oder Hörschädigung. Zum anderen befassen sich die Forschenden mit der sogenannten Schulsprache, deren spezielle Grammatik und besonderer Wortschatz manchen Kindern und Jugendlichen Probleme bereiten. Ein Ziel der Forschung ist es, praktische Empfehlungen für die Schule abzuleiten, etwa individualisierte Förderungsmöglichkeiten.

Die Sprachdidaktikerin Prof. Dr. Katrin Kleinschmidt-Schinke untersucht etwa die Rolle der Lehrkräfte. „Sie verwenden von der Grundschule bis zur Oberstufe eine immer komplexere Sprache und führen als sprachliches Vorbild zur Unterrichtssprache hin“, erläutert sie. Auch die meisten

Heranwachsenden nutzen immer differenziertere Wörter und komplexere Satzstrukturen sowohl beim Sprechen als auch beim Schreiben.

Kinder und Jugendliche mit Sprachschwierigkeiten haben es allerdings schwer. Was sie vor Probleme stellt, untersucht Prof. Dr. Tanja Jungmann, Hochschullehrerin für Sprache und Kommunikation und ihre sonderpädagogische Förderung. Leider gebe es den Förderbedarf „Sprache“ derzeit nur in der Grundschule, bedauert sie. Ihre Forschung zeige jedoch, dass auch manche Kinder an weiterführenden Schulen Unterstützung benötigen.

Genau wie die Linguistin Esther Ruigendijk untersucht sie, welche

Satzkonstruktionen besonders knifflig sind – allerdings aus sonderpädagogischer Sicht. Diese Art von interdisziplinärer Zusammenarbeit ist ein wichtiger Bestandteil des Forschungsclusters und notwendig, um die komplexen Zusammenhänge des Spracherwerbs besser zu verstehen – und gleichzeitig angehenden Lehrkräften bereits im Studium zu vermitteln, wie wichtig sprachsensibles Unterrichten ist.

In einem Graduiertenkolleg soll die Forschung künftig vertieft werden. Langfristiges Ziel des Teams ist es, bessere Hilfestellungen für Betroffene zu entwickeln und damit mehr Chancengleichheit im Bildungssystem herzustellen. (cb)

Kicken fürs Herz

Ist Fußball, wenn er ganz bestimmten Regeln folgt, auch für Menschen mit Herzerkrankungen geeignet? Das untersuchen zurzeit Forschende der Universitätsmedizin.



Jürgen Etzold und Anke Otigbu gehören zum Gesundheitsfußballteam des TuS Eversten.

Foto: Markus Hibbler

Montagabend, Sporthalle des TuS Eversten: Männer und Frauen laufen kreuz und quer durcheinander, kicken sich unter den wachsamen Augen von Gesundheitsfußballtrainer Burkhard Garmann Fußballbälle zu und werfen gleichzeitig Tennisbälle hin und her. Eine von ihnen ist Anke Otigbu. Was man der bewegungsfreudigen 53-jährigen nicht ansieht: Im Mai 2021 bekam sie zwei Stents, um ihre verengten Herzkranzgefäße wieder durchlässig zu machen. Einem Herzinfarkt konnte sie so – im Gegensatz zu den meisten ihrer Mitspielerinnen und Mitspieler – knapp entgehen.

Als Herzpatientin bekam sie im vergangenen Jahr trotzdem einen Brief aus der Universitätsklinik für Kardiologie am Klinikum Oldenburg. Darin: eine Einladung zum Gesundheitsfußballtraining. „Ich habe sofort gedacht: Das macht bestimmt Spaß, schon allein, weil man im Team Sport treibt“, erzählt sie. Mit dieser Begeisterung wurde Anke Otigbu nicht nur Fußballerin, sondern auch Teilnehmerin der „MY-3F-Studie: Fit und Fun mit Fußball nach Myokardinfarkt oder koronarer Herzerkrankung“ der Universitätsmedizin Oldenburg. „In der Studie untersuchen wir, wie sich diese spezielle Form des Trainings auf Personen mit ernstesten Herzvorerkrankungen auswirkt“, erklärt Dr. Bastian Schrader. Der angehende Facharzt für Kardiologie und Wissenschaftliche Mitarbeiter am Department für Humanmedizin leitet die vom Niedersächsischen Wissenschaftsministerium und der Deutschen Herzstiftung geförderte Studie.

Vom regulären Fußball unterscheidet sich Gesundheitsfußball deutlich: Zwei Mannschaften spielen auf vier Tore – das macht das Spiel breiter und soll kollisionsbedingte Verletzungen vermeiden. Hohe Bälle und Kopfbälle sind verboten, Zweikämpfe ebenso – auch das soll den Sport möglichst risikofrei machen. Trainer Garmann: „Es ist außerdem wichtig, dass sich die Teilnehmenden sicher in der Bewegung fühlen, deshalb machen wir viele koordinative Übungen.“

Der Sportlehrer und Fußballtrainer gehörte mit zum Team, das das Konzept Gesundheitsfußball bereits im Rahmen einer vorangegangenen Studie entwickelt hat. Damals standen Menschen mit Bluthochdruck im Fokus. 2021 konnte das Forschungsteam, zu dem auch Prof. Dr. Albrecht Elsässer, Klinikdirektor der Universitätsklinik für Innere Medizin – Kardiologie am Klinikum Oldenburg, gehört, bereits nachweisen, dass die regelmäßige Teilnahme am Gesundheitsfußballtraining zu messbaren gesundheitlichen Verbesserungen führt. „Der systolische Blutdruckwert der Fußballgruppe ist während eines Jahres im Durchschnitt von 142 auf 130 mmHg gesunken, während der Wert in der Kontrollgruppe sogar leicht gestiegen ist. Das waren spektakuläre Ergebnisse“, erläutert Schrader. 16 der 103 Gesundheitsfußballer*innen kamen nach einem Jahr Training mit weniger Blutdruckmedikamenten aus – in der Kontrollgruppe waren es nur sechs. Und auch Gewicht konnten die Kickerinnen und Kicker reduzieren, während die Teilnehmenden der anderen Gruppe zunahm. Die aktuelle Studie soll jetzt zeigen, ob auch Herzranke von diesen Effekten profitieren.

Fitnessuhren liefern Forschungsdaten

Die Daten, die für die Forschenden relevant sind, generieren sich während des Trainings fast von selbst. An ihren Handgelenken tragen die Männer und Frauen Fitnessuhren, die die Herzfrequenz, verbrauchte Kalorien und gelaufene Schritte aufzeichnen. Per App finden die Daten anonymisiert den Weg zum Forschungsteam. Alle drei Monate erhalten die Studienteilnehmenden außerdem per E-Mail einen Link, der sie zu einer Plattform führt, auf der sie – ebenfalls anonym – aktuelle Gewichts- und Blutdruckdaten eintragen können. Die für die Forschung wichtigen Parameter zu übertragen, lohnt

sich für das Team auch aus sportlicher Sicht: Anke Otigbu und ihre rund 20-köpfige Mannschaft beim TuS Eversten sind eines von aktuell 16 Gesundheitsfußballteams mit insgesamt rund 300 Mitgliedern in Nordwestdeutschland. Einige kicken seit der Bluthochdruckstudie, etwa 120 sind Teil der MY-3F-Studie, andere sind völlig unabhängig von den Forschungsprojekten zum Sport gekommen. Im Spätsommer haben sich die Teams zur „Fitkickliga“ zusammengeschlossen und wollen sich künftig zwei Mal im Jahr zu einem Turnier treffen. Neben den bei diesen Gelegenheiten geschossenen Toren bringt auch die Eingabe der Gesundheitsdaten Punkte für die Ligawertung.

„Unser Ziel ist, so viele Menschen wie möglich in Bewegung zu bringen“, sagt Schrader. Es sei zwar bekannt, dass regelmäßiger Sport die Risikofaktoren für einen Herzinfarkt reduziert, aber für Ärztinnen und Ärzte sei es trotzdem in der Praxis schwierig, gefährdete Patientinnen und Patienten zu motivieren. Deshalb hat das Team in der Vorgängerstudie ganz bewusst den Lieblingssport der Deutschen zur Hilfe geholt, ihn leicht modifiziert und Trainerinnen und Trainer speziell geschult.

Welche Wirkung Gesundheitsfußball auf die Herzerkrankten im Detail hat, wertet das Team gerade aus. Ein wichtiges Ergebnis steht aber schon jetzt fest: „Es gab beim Training keine Verletzungen oder Notfälle“, betont Schrader. Das sei ein Indikator dafür, dass Gesundheitsfußball auch für diese Gruppe schonend genug ist. Parallel zur Auswertung arbeitet das Team daran, das Sportangebot zu verstetigen, damit es auch unabhängig von Studien und Forschungsprojekten bestehen bleibt. Die Anbindung an Vereine ist bereits gelungen, auch Sponsoren engagieren sich bereits und übernehmen zum Beispiel die Mitgliedsbeiträge.

Anke Otigbu will auf jeden Fall dabei bleiben: „Von mir aus könnten wir sogar zwei Mal in der Woche trainieren.“ (sn)



Die Landwirtschaftskammer Niedersachsen bietet Ausbildungsplätze

für Führungskräfte als

Landwirtschaftsreferendar/in (m/w/d)

(Master-Abschluss erforderlich)

sowie für die Fachberatung als

Landwirtschafts(ober)inspektor-Anwärter/in (m/w/d)

(Bachelor-/ Master-Abschluss erforderlich)

zum 01.10.2024 an.

Die 24-monatige bzw. 18-monatige Ausbildung (Vorbereitungsdienst) wird in den Fachschwerpunkten Betriebswirtschaft, Pflanzenproduktion, Tierproduktion, Nachhaltige Landnutzung und ländlicher Raum, Gartenbau oder Hauswirtschaft und Ernährung durchgeführt.

Wir bieten:

- eine strukturierte Ausbildung
- ein engagiertes Team
- flexible Arbeitszeiten
- ein vielfältiges Fort- und Weiterbildungsangebot
- eine abwechslungsreiche Tätigkeit

Ende der Bewerbungsfrist: 31.01.2024

Wir bitten ausschließlich um Online-Bewerbungen über unser Portal.

www.lwk-niedersachsen.de/karriere



Landkreis  Leer
Kreisverwaltung

Sozialpädagoge bzw. Sozialarbeiter (m/w/d)

für den Allgemeinen Sozialen Dienst im Amt für Kinder, Jugend und Familie (mehrere Stellen, bedingte Teilzeitarbeit, Entgeltgruppe S 14 TVöD)

Das vollständige Anforderungsprofil sowie weitere Informationen finden Sie unter:
bewerbung.landkreis-leer.de

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Dann bewerben Sie sich bitte bis zum **02.01.2024** ausschließlich online über unser Bewerbungsportal.



Antisemitismus in Schulbüchern

Materialien für den Schulunterricht sind ein Spiegel der Gesellschaft. Wie etwa Religionsbücher – unterschwellig und meist unbeabsichtigt – antijüdische Narrative transportieren, analysieren Forschende der Religionspädagogik seit Jahren.



„Schulbücher jüdisch-christlich bedenken“ – Motto der jüngsten Tagung und eine Aufgabe, der unter anderem sie sich stellen: der Theologe und Erziehungswissenschaftler Joachim Willems, Hochschullehrer für Religionspädagogik, und die Wissenschaftliche Mitarbeiterin Ariane Dihle. Foto: Daniel Schmidt

UNI-INFO: Sie haben im November eine Tagung in Berlin mitorganisiert, die sich mit antisemitischen Narrativen in Schulbüchern befasste. Wie kommen solche hochproblematischen Deutungsmuster überhaupt in Unterrichtsmaterialien hinein?

WILLEMS: Schulbücher sind ein Spiegel der Gesellschaft: Es lässt sich wissenschaftlich herausarbeiten, dass sich in ihnen viele in der Gesellschaft etablierte Stereotype und Vorurteile wiederfinden. Wir alle – auch Menschen, die Bildungsmaterialien produzieren – sind in antisemitische Narrative verstrickt, die wir ohne oder entgegen aller Absichten weitertragen.

DIHLE: Materialien mit solchen Inhalten, auch wenn diese nur implizit an antisemitische Narrative angeschlossen sind, können antisemitische Haltungen bestätigen oder gar verstärken – vor allem bei denjenigen, die aus ihrem Umfeld außerhalb der Schule solche Narrative kennen. Schule ist ein Ort, an dem Wissen immer wieder reproduziert und an die nächste Generation weitergegeben wird. Sie

kann somit eben auch ein zentraler Ort sein, um bestimmten Narrativen entgegenzutreten.

UNI-INFO: Ohne diese reproduzieren zu wollen – können Sie kurz anreißen, welche problematischen Darstellungen des Judentums sich etwa in deutschsprachigen Religionsbüchern bis heute finden?

WILLEMS: Es gibt beispielsweise Bildungsmaterialien, die orthodoxes oder ultraorthodoxes Judentum auf eine einseitige Art darstellen, die dazu beiträgt, dass junge Leute Judentum nicht in seiner Vielfalt, sondern als „fremd“ wahrnehmen. Wenn dann gelebte Religiosität als streng und einschränkend gezeigt wird, kann das die jüdische Glaubenspraxis abwerten. Ein Beispiel dafür wäre, dass Speisegebote und Feiertage als Hinderungsgrund für gemeinsame Aktivitäten mit nicht-jüdischen Menschen dargestellt werden.

DIHLE: Auch stellen wir einen Fokus auf die Verfolgungsgeschichte jüdischer Menschen fest, eine Viktimisierung: Judentum wird nicht als gelebte

Religion in Deutschland thematisiert, sondern vor allem in Bezug auf die Shoa unterrichtet. Dies trägt dazu bei, jüdisch-deutsche Geschichte als eine des Gegensatzes zu verstehen, die Jüdinnen und Juden auch in historischer Weise fremd erscheinen lässt. Dabei werden zum Teil falsche Narrative wiederholt.

„Schulbücher stellen Jesus oft in einen Gegensatz zum Judentum“

UNI-INFO: Können Sie Beispiele nennen?

DIHLE: Ein prominentes Beispiel ist der angebliche Sozialneid, der im Mittelalter zu Pogromen geführt habe. Letztere werden teils so erklärt, dass es im Christentum verboten gewesen sei, Zinsen zu nehmen, sodass im Bankwesen tätige Juden mit hohen Zinsen den Volkszorn auf sich gezogen hätten. Es ist jedoch erwiesen, dass dies historisch falsch ist: Christen durften

sehr wohl Zinsen nehmen und waren im Bankengeschäft tätig, wohingegen viele Jüdinnen und Juden im Mittelalter keineswegs zur Oberschicht gehörten. Für Sozialneid gab es also keinen Grund. Zudem beinhaltet dieser Erklärungsversuch eine Schuldumkehr, die die Täter*innen antisemitischer Pogrome entlastet.

WILLEMS: Für den christlichen Religionsunterricht stellt sich die besondere Herausforderung, dass Jesus Jude war: Das Christentum ist aus dem Judentum hervorgegangen und damit auch das Ergebnis eines Abgrenzungsprozesses. Das, wovon man sich abgrenzt, wird häufig verzerrt dargestellt, um selbst positiver zu erscheinen. Schulbücher stellen Jesus oft in einen sehr starken Gegensatz zum Judentum, statt ihn als Juden in seiner jüdischen Umwelt zu zeigen. Das kann Antisemitismus Vorschub leisten. Wer im Unterricht die Kreuzigungszählung durchnimmt, sollte darauf achten, dass nicht „die Juden“ für den Tod Jesu verantwortlich gemacht werden. Denn das wäre histo-

risch nicht korrekt: Die Todesstrafe durch Kreuzigung konnten einzig die römischen Behörden verhängen.

UNI-INFO: Daran, das Judentum in Bildungsmedien anders darzustellen, arbeiten etwa Forschende seit Jahrzehnten...

DIHLE: Es ist beileibe kein neues Thema. Damit sich etwas ändert, arbeitet die Oldenburger Religionspädagogik schon seit langem im Netzwerk für antisemitismus- und rassismuskritische Religionspädagogik und Theologie mit. Dort sprechen wir daher die Menschen an, die in kirchlichen Stellen für die Zulassung von Religionsbüchern zuständig sind, außerdem beraten wir Verlage. Wobei leider nicht alle Ratschläge auch Gehör finden.

WILLEMS: Auch geben wir unser Wissen in Fortbildungen an Lehrkräfte weiter. Und natürlich ist das Studium zentral: Antisemitismuskritik ist bei uns ein Querschnittsthema, sodass wir hoffen, dass unsere Absolvent*innen die entsprechende Sensibilität in ihre zukünftigen Schulen und Wirkungsstätten tragen.

UNI-INFO: Was ist angesichts des Krieges in Israel für den Schulunterricht wichtig?

WILLEMS: Gerade jetzt ist ein Blick darauf wichtig, wie Israel im Unterricht thematisiert wird. Wenn Israel ausschließlich als Konflikttherd dargestellt wird, ist das problematisch. Das ist natürlich eine Frage, die neben dem Fach Religion auch den Unterricht etwa in Geschichte oder Politik betrifft. **DIHLE:** Ein konkretes Beispiel: Auf der jüngsten Tagung haben wir uns etwa mit einem Religionsbuch befasst, in dem Israel einzig unter der Überschrift „Religiöser Fanatismus und Fundamentalismus“ vorkommt. Das Buch wurde in diesem Sommer frisch zugelassen und wird somit vermutlich erst in mehreren Jahren überarbeitet. In der 9. und 10. Klasse lernen Jugendliche darin die israelische Siedlungspolitik kennen, erfahren aber weder, dass diese auch in Teilen der dortigen Bevölkerung als problematisch erachtet wird, noch etwas über die Terrororganisation Hamas.

Interview: Deike Stolz

„Ein Meilenstein für Studium und Lehre“

Mit dem Siegel für Systemakkreditierung kann die Universität künftig die meisten ihrer Studiengänge selbst zertifizieren.

Studiengänge kontinuierlich zu verbessern und diese als Hochschule eigenverantwortlich zu zertifizieren – das ist das Kernstück der Systemakkreditierung. Die Universität hat nun für ihr System das Qualitätssiegel des Akkreditierungsrats erhalten, und zwar ohne Auflagen. Das bedeutet, dass das System in sich stimmig ist und vollständig den Vorgaben des Rats entspricht. Der Akkreditierungsrat ist eine gemeinsame Einrichtung der Länder für die Qualitätssicherung in Studium und Lehre an deutschen Hochschulen.

„Dies ist ein Meilenstein für Studium und Lehre an unserer Univer-

sität“, sagt Prof. Dr. Karsten Speck, Vizepräsident für Studium, Lehre und Internationales. „Als systemakkreditierte Universität können wir künftig unsere Studiengänge eigenständig weiterentwickeln und – beraten von externen Fachleuten – von innen heraus gestalten. So gewährleisten wir die hohe Qualität unseres Studienangebots zum Wohl unserer Studierenden.“

Bisher wurden die Studiengänge der Universität durch Agenturen geprüft und akkreditiert. Um dies künftig eigenverantwortlich tun zu können, hat die Universität Ende 2018 beschlossen, die Systemakkreditierung zu beantra-

gen. Bis auf wenige Ausnahmen, etwa bei Kooperationsstudiengängen mit anderen Hochschulen, erfolgt künftig die Akkreditierung der Studiengänge nach dem neuen System.

Voraussetzung hierfür ist ein neues Qualitätsmanagementsystem für Studium und Lehre. Dieses entwickelte die Universität in den vergangenen Jahren in einem hochschulweiten Prozess mit vielen Beteiligten. Bereits 2019 beschloss der Senat der Universität zudem ein Leitbild für die Lehre, das ebenfalls fakultätsübergreifend erarbeitet wurde.

Im Mittelpunkt des universitätsinter-

nen Qualitätsmanagements stehen jährlich stattfindende Studiengangskonferenzen, an denen Studierende, Lehrende und weitere Mitwirkende teilnehmen. Die Studiengänge kommen einzeln oder in inhaltlichen Clustern auf den Prüfstand und werden weiterentwickelt, etwa anhand von Befragungen oder Daten aus dem akademischen Controlling. Die Studierenden können direkte Rückmeldungen zu einzelnen Modulen geben oder auf aktuelle Herausforderungen aufmerksam machen.

Zudem erfolgen Entwicklungsgespräche auf Fakultätsebene sowie Pla-

nungsgespräche, die jeweils drei Jahre vor der eigentlichen Akkreditierung stattfinden. Die universitätsinterne Reakkreditierung der Studiengänge erfolgt nach acht Jahren. Eine externe Gruppe berät die Verantwortlichen der Studiengänge. Im Anschluss spricht ein internes Akkreditierungsgremium die Empfehlung für die Akkreditierung – mit oder ohne Auflagen – an die Hochschulleitung aus, die dann die Entscheidung trifft. Das hochschulweite Siegel für die Systemakkreditierung durchläuft einen ähnlichen Zyklus und muss nach acht Jahren durch den Akkreditierungsrat erneuert werden. (cb)

Meister des Grünkohls

Das beliebte Wintergemüse ist seit rund zehn Jahren ein Forschungsthema an der Universität. Christoph Hahn hat sich in seiner Promotion intensiv mit Grünkohl beschäftigt – und ist auf eine erstaunliche Vielfalt gestoßen.

Es ist ein trüber Montag im Oktober, der Regen wechselt immer wieder zwischen Niesel und kräftigen Schauern. Vor der Einfahrt zum Gelände mit den Gewächshäusern und Versuchsflächen der Universität am Küpkersweg hat sich eine ausgedehnte Pflanze gebildet. „Grünkohlwetter“, sagt Dr. Christoph Hahn fröhlich. Zwar sind die Temperaturen noch nicht so kühl, wie es für den Verzehr des Gemüses in Norddeutschland üblich ist, doch den Grünkohlpflanzen auf den Freiflächen geht es prächtig: In drei Beeten wuchern dicht gedrängt die verschiedensten Sorten. Viele Pflanzen sind erntereif, dazwischen blühen zur Abwehr von Raupen und Schnecken Studentenblumen und Kapuzinerkresse. Die Grünkohlvarietäten tragen klangvolle Namen wie „Winetou“, „Lerchenzunge“, „Lacinato“, „Black Magic“, „Scarlet“, „Ditzum“ oder „Neuefeh“, ihre Form reicht von der hochgewachsenen „Ostfriesischen Palme“ mit ihren breiten, nur am Rand gekrausten Blättern über den kleineren, dunkel gefärbten Schwarzkohl „Nero di Toscana“ bis hin zur hellgrünen Sorte „Champion“, die optisch eher an einen Wirsing erinnert.

„Supergrünkohl“ mit ausgewogenem Geschmack

Von seiner Bachelorarbeit bis zur Promotion hat sich Christoph Hahn in der Arbeitsgruppe „Biodiversität und Evolution der Pflanzen“ von Prof. Dr. Dirk Albach dem norddeutschen Kulturgemüse gewidmet, inzwischen hat er seine Dissertation fertiggestellt. Der Titel des Werks: „It's all about kale“. Hahn verschaffte sich einen Überblick über die Sortenvielfalt des Grünkohls, führte genetische Analysen durch, untersuchte Inhaltsstoffe und erforschte, wie sich Umweltfaktoren auf die Inhaltsstoffe auswirken. Gewissermaßen den Abschluss seiner Grünkohlforschung bildete die Züchtung einer neuen Sorte, der „Oldenburger Palme“.

„Die Idee dahinter war, eine Art ‚Supergrünkohl‘ zu züchten, die perfekte Sorte für den Anbau zu Hause oder auf kleineren Flächen. Sie sollte viele gesunde Inhaltsstoffe enthalten, gut schmecken und dekorativ aussehen“, berichtet Hahn. Das Resultat der mehrere Jahre dauernden Kreuzungsversuche kann sich sehen lassen: Die Oldenburger Palme hat einen hohen Wuchs, große, leicht rötliche, krause Blätter, und sie kommt gut mit sommerlicher Trockenheit klar. Hahn bescheinigt ihr außerdem „einen ausgewogenen Geschmack“.

Diese Züchtung sei indes nur ein Nebenaspekt seiner Dissertation gewesen, betont der Biologe. Ihm ging es vielmehr darum, die Diversität des Gemüses zu erforschen, von der genetischen Vielfalt bis hin zu den Inhaltsstoffen. „Anders als bei Kartoffeln oder Äpfeln, von denen im Handel verschiedene Sorten erhältlich sind, wissen die meisten Verbraucherinnen und Verbraucher nicht, dass es auch beim

Grünkohl eine große Vielfalt gibt“, berichtet Hahn. Selbst in der Forschungsliteratur sei in der Vergangenheit einiges durcheinandergelassen: „Der amerikanische ‚kale‘ ist nicht das gleiche wie unser Grünkohl“, erzählt er. Doch wie diese Unterschiede genau aussehen, welche Eigenschaften für welche Varietät charakteristisch sind, sei oft nicht bekannt gewesen. „Ich habe versucht, da etwas Ordnung reinzubringen“, sagt er. Dafür habe er „die ganze Bandbreite der Grünkohlvielfalt“ erfassen wollen.

Für seine Forschung trug er aus aller Welt Saatgut zusammen und brachte es dabei auf rund 120 von geschätzt 150 weltweit existierenden Sorten. Die Samen stammten zum Beispiel aus Griechenland, Spanien, Russland, den USA oder auch Japan. Er kontaktierte kommerzielle Saatguthändler, Samenbanken, Botanische Gärten und Landwirte, um möglichst viele Varietäten zu finden. So gelangte er allein an etwa 30 alte ostfriesische Sorten. Jahr für Jahr baute er drei bis vier Pflanzen pro Sorte an, um zum Beispiel ihr Erbgut zu untersuchen.

Um die Verwandtschaftsverhältnisse der Kohlsorten zu klären, setzte Hahn eine neue Methode ein, mit der sich besonders detaillierte Ergebnisse erzielen lassen. Dabei kam heraus, dass es beim Grünkohl mindestens vier genetisch verschiedene Gruppen gibt: Eine Gruppe bilden die für Norddeutschland typischen Sorten mit krausen Blättern. Außerdem gibt es amerikanische Sorten mit breiteren, dicken und oft glatten Blättern, die der Wildform des Kohls ähneln. Eine dritte Gruppe umfasst die italienischen Sorten. Sie besitzen längliche, dunkle Blätter und sind auch als Palmkohl oder Schwarzkohl bekannt. Weiterhin existiert eine sibirische Gruppe mit eher niedrig wachsenden Sorten, die gezackte Blätter aufweisen und besonders winterhart sind.

Jede dieser Gruppen, so ein weiteres Ergebnis, verfügt über ein typisches Profil an Inhaltsstoffen: So enthalten die amerikanischen Sorten besonders viele Glucosinolate (Senfölglycoside). „Sie schmecken herber und ‚kohlig‘ als unser norddeutscher Grünkohl“, berichtet Hahn. In den USA gilt „kale“ als Superfood und wird trotz des eigenwilligen Geschmacks oft roh als Smoothie oder im Salat gegessen. Die italienischen Varietäten sind hingegen milder, enthalten weniger Glucosinolate und eignen sich ebenfalls gut zum Rohverzehr. Teilweise wird dieser Palmkohl ähnlich wie Spinat blanchiert, als Salat und sogar auf der Pizza gegessen. Die norddeutsche Kohlkultur sei allerdings einzigartig, hat Hahn im Laufe seiner Forschung erfahren: „Dass man Grünkohl vor allem im Winter isst und vorher stundenlang kocht, ist in anderen Ländern nicht verbreitet“, berichtet er.

Im Zuge seiner Untersuchungen stellte der Biologe eine in Norddeutschland verbreitete Weisheit auf den Prüfstand: dass Grünkohl erst nach dem ersten Frost geerntet werden sollte. In umfangreichen Versuchen setzte er mehrere Grünkohl-

sorten zunächst warmen und dann kalten Temperaturen aus und nahm zu verschiedenen Zeitpunkten Proben von den Blättern. Das Ergebnis: „Grünkohl fängt schon bei einstelligen Plusgraden an zu frieren“, so Hahn. Schon an den ersten kalten Herbsttagen, so zeigten seine Experimente, werden bestimmte Inhaltsstoffe abgebaut. Bei diesem Prozess bildet sich Zucker, der wiederum in den Blattzellen eingelagert wird, um den Photosyntheseapparat der Pflanzen vor Frostschäden zu schützen. „Würde das erst bei Frost passieren, wäre es zu spät“, sagt er. Je länger die Kälte anhält, desto mehr Zucker wird gebildet – ein Grund dafür, dass Grünkohl tatsächlich süßer schmeckt, wenn er eine gewisse Zeit lang niedrigen Temperaturen ausgesetzt war.

Nährstoffgehalt hängt von der Sorte ab

Auch die Zusammensetzung bestimmter sekundärer Pflanzenstoffe im Kohl verändert sich bei Kälte, so das Ergebnis einer kürzlich in der Zeitschrift „Horticulturae“ veröffentlichten Studie. Demnach produzieren sowohl krause Grünkohlarten als auch Palmkohl bei kalten Temperaturen mehr Glucosinolate. Bei der Wildform, die grundsätzlich einen höheren Gehalt dieser Stoffe aufweist, verringerte sich die Menge dagegen. „Auf Basis unserer bisherigen Untersuchungen hätten wir nicht erwartet, dass der Palmkohl genauso reagiert wie die krause Sorte, da er an ein wärmeres Klima angepasst ist“, berichtet Hahn. Um Pflanzen mit einem verbesserten Nährstoffgehalt zu ziehen, sollte man also sowohl auf die Temperatur als auch auf die kultivierte Sorte achten, so der Rat des Grünkohl-Experten.

Oldenburger Hobbygärtnerinnen und Hobbygärtner können die von Hahn gezüchtete Grünkohl-Varietät „Oldenburger Palme“ selbst anpflanzen und im Rahmen eines Citizen-Science-Projekts zur weiteren Erforschung des Gemüses beitragen. Zum Auftakt der Oldenburger Grünkohl-saison verteilte der Forscher auf dem Rathausmarkt Tütchen mit Saatgut der neuen Sorte. Das Forschungsteam vom Institut für Biologie und Umweltwissenschaften hofft auf Rückmeldungen dazu, wie sich der „Supergrünkohl“, der auf Basis von zwei alten ostfriesischen Sorten und einer amerikanischen Varietät entstanden ist, an unterschiedlichen Standorten entwickelt. „Diese Sorte ist nicht so einheitlich wie eine, die einen regulären Sortenanmeldeprozess durchlaufen hat“, betont Hahn. Bei der „Oldenburger Palme“ können Merkmale verschieden ausgeprägt sein. Manche Individuen hätten beispielsweise mehr grüne Blätter, andere rötliche mit violetten Adern. Für den Forscher ist die Züchtung daher nicht nur ein bleibendes Ergebnis seiner Forschung – sondern auch ein Beitrag zum Erhalt der biologischen Vielfalt. (uk)



1 Christoph Hahn hat im Zuge seiner Forschung Samen von rund 120 Grünkohlarten zusammengetragen. Auf den Freiflächen der Universität wachsen derzeit 30 bis 40 unterschiedliche Varietäten des Kulturgemüses. Im Vordergrund: die großen, nur am Rand gekrausten Blätter der „Ostfriesischen Palme“.

2 Schwarzkohl kommt aus Italien und ist milder im Geschmack als krause Grünkohlarten.

3 Die hellgrüne Sorte „Champion“ sieht eher aus wie ein Wirsing oder Salatkopf und stammt aus Nordamerika.

Fotos: Ute Kehse

BILDER- BUCH- TYPEN

...trifft man im Hörsaal
und bei CEWE.



Arbeiten bei CEWE macht Freude – werde auch du Teil unseres Teams.

CEWE ist Europas führender Fotoservice und Markenhersteller im Fotofinishing. Mit unseren 4.000 Mitarbeitenden an über 21 Standorten europaweit (Oldenburg als Hauptsitz) stellen wir einzigartige und ganz persönliche Foto-Produkte her.

Darin sind wir Experten

Neben unseren Produkten und Marken entwickeln wir unsere Software und Webapplikationen eigenständig. Wir forschen kontinuierlich nach neuer Technik und innovativen Funktionen für unsere Produktionsprozesse.

Viele Möglichkeiten, sich zu entwickeln

Freue dich auf ein spannendes Umfeld, in dem deine persönliche Entwicklung, Kreativität und Begeisterung für die gemeinsame Sache gefragt sind.

Bei CEWE warten vielseitige Aufgaben, tolle Produkte, eine freundliche Arbeitsatmosphäre und ein bemerkenswerter Teamgeist auf dich.

Werde auch du Teil der großen CEWE Familie. Informiere und bewirb dich jetzt über unsere Karriereseite: company.cewe.de/de/karriere

Was wir dir bieten

- Flexible Arbeitszeitmodelle
- Regelmäßiger Austausch zwischen Praktikant:innen / Werkstudent:innen
- Mitarbeitendenangebote / Vergünstigungen
- Mobiles Arbeiten
- Events für Mitarbeitende
- Weiterbildungsmöglichkeiten



Der Mensch zählt, nicht das Geschlecht.
CEWE setzt auf Vielfalt, lehnt Diskriminierung ab und denkt nicht in Kategorien wie etwa Geschlecht, ethnische Herkunft, Religion, Behinderung, Alter oder sexuelle Identität.



Einstiegsmöglichkeiten

- Praktikum / Ausbildung
- Tätigkeit als Werkstudent:in
- Abschlussarbeit
- Berufseinstieg

Warum LzO
Campus Banking?

Weil's dir im Studium viele Vorteile bringt

Diese Punkte solltest du studieren:

- kostenlose Kontoführung und Sparkassen-Card Visa Debit
- Deutschlands beliebteste Banking-App
- Unterstützung durch unsere StudiBeratung
- Geld-zurück-Vorteile mit S-Cashback Regional
- und vieles mehr



Infos unter
lzo.com/studis

Unsere Nähe bringt dich weiter.

LzO
meine Sparkasse



FACHDOZENT*IN für Informatik (m/w/d) in Oldenburg im Rahmen der Aus- und Weiterbildung von Soldat*innen

DEINE / IHRE MISSION:

- Durchführung von Ausbildungen und Unterricht im Fach Informatik
- Vor- und Nachbereitung von Unterrichten
- Erstellung und Durchführung von Lernkonzepten
- Vorbereitung der Teilnehmenden auf die Prüfung bei der IHK
- Dokumentation der Lehrinhalte

DEIN / IHR PLUS ALS MITARBEITER*IN DER RSL AKADEMIE:

- bei uns herrscht eine kollegiale Arbeitsatmosphäre und teamorientiertes Arbeiten in flachen Hierarchien, wir treffen gemeinsam Entscheidungen und lernen voneinander, bei uns hat jede*r Mitarbeitende die Möglichkeit eigenverantwortlich zu arbeiten, sich einzubringen und zu engagieren bei einem Arbeitgeber der Nachhaltigkeit großschreibt und soziales Engagement zeigt
- wir legen Wert auf eine gute Einarbeitung und einen strukturierten Onboardingprozess
- wir bieten einen sicheren Arbeitsplatz oder eine attraktive Honorartätigkeit in motivierendem Umfeld
- Gesundheitsförderung ist uns wichtig, wir bieten deshalb Firmenfitnessprogramme und fördern Jobbikes
- Dein / Ihr zukünftiger Arbeitsplatz bei uns ist modern ausgestattet und bietet hybride und mobile Arbeitsmöglichkeiten, verschiedene Arbeitszeitmodelle und flexible Arbeitszeiten im Rahmen der Vertrauensarbeitszeit sind bei uns möglich
- Unsere Dozent*innen erhalten die notwendigen Arbeitsmaterialien, die jeweilige Fach- und Lehrgangsliteratur zur Umsetzung der Ausbildungsinhalte im Rahmen des Konzepts der freien Lehre
- Getränke (Wasser, Kaffee, Tee) sind in allen unseren Standorten kostenlos, ein Mittagstischangebot kann überall wahrgenommen werden

DEINE / IHRE SUPERKRÄFTE:

- erfolgreich abgeschlossenes Studium oder Weiterbildung mit dem Schwerpunkt Informatik oder eine vergleichbare Qualifikation bzw. Studien- oder Ausbildungsschwerpunkt
- wünschenswert wäre die Auszuberechtigungs- oder Lehrberechtigung
- idealerweise Erfahrungen als Ausbilder*in und/oder Dozent*in
- hohes Maß an Kommunikationsstärke, Teamkompetenz und Kooperationsvermögen

DU WILLST / SIE WOLLEN DABEI SEIN?

Wir freuen uns auf E-Mail-Bewerbungen an bewerbung@rsl-akademie.de
Ansprechpartner ist Herr Fabian Blaschke
RSL Akademie, Ruhrallee 158, 45136 Essen

Bitte berücksichtigen Sie unsere Datenschutzhinweise für Bewerber*innen.

WACHSE MIT UNS!



WIR HABEN DA WAS FÜR DICH (m/w/d)

FINDE AUCH DU

DEINEN PLATZ BEI UNS!

Auf Anfrage bieten wir auch

- Praktikumsplätze
- freiw. soz. Jahr (FSJ)
- Bundesfreiwilligendienst (Bufdi)



BEWERBUNGEN UNTER

BEWERBUNGEN@NORLE.DE

WIR SIND:
- Sozialpädagogen
- Heilerziehungspfleger
- Erzieher
- vergleichbare Berufsgruppen
- Quereinsteiger
(Assistenten ohne Fachausbild.)



WIR SIND:
- Examierte Pflegefachkräfte, wie Gesundheits- und Krankenpfleger, Altenpfleger
- Pflegeassistenten
- Pflegehelfer
- Quereinsteiger



www.norle.de

Heideweg 20 • 27801 Dötlingen • Tel. 04433 / 968-0

Mit dem Hollandrad in Taiwan

Luisa Fischer studiert Umweltwissenschaften und verbringt aktuell ein Semester auf der Insel im westlichen Pazifik. Sie ist begeistert vom Studienangebot, den freundlichen Menschen und der herrlichen Natur.



Bei einem Ausflug erkundete Luisa Fischer den Taroko-Nationalpark im Osten Taiwans. Er ist berühmt für seine steilen Schluchten und spektakulären Brücken.
Foto: Luisa Fischer

Wenn Luisa Fischer auf dem ausgedehnten Campus der National Dong Hwa University in der Provinz Hualien im Osten Taiwans unterwegs ist, nutzt sie das gleiche Fortbewegungsmittel wie zu Hause in Oldenburg – ein Fahrrad. Ein Hollandrad genau genommen, das ihre taiwanische Buddy-Partnerin organisiert hat und das Luisa während ihres sechsmonatigen Aufenthalts zur Verfügung steht. „Innerhalb des Campus gibt es nur wenige Autos, zudem sind Motorroller oder Motorräder auf den meisten Straßen nicht erlaubt, daher ist das Radfahren hier sehr entspannt“, berichtet sie.

Auch sonst gefällt der Oldenburger Studentin das Leben und Studieren in Taiwan, einem bergigen Inselstaat von der Größe Baden-Württembergs im Westpazifik: „Die Menschen sind alle superfreundlich und hilfsbereit“, so ihre Beobachtung. „Wenn man irgendwo suchend herumsteht, muss man meist nicht einmal jemanden fragen, sondern bekommt spontan Hilfe angeboten.“ Alles habe „einen

sehr entspannten Vibe“, sagt Luisa, die seit Ende September im Land ist. Der Campus liegt etwa 15 Kilometer außerhalb der Stadt Hualien, die rund 110.000 Einwohner hat und von Bergen umgeben an der Küste des Pazifiks liegt. Für Luisa ist die abgeschiedene Lage der Uni genau richtig: „Ich mag es gern ruhig“, sagt sie.

Starker Fokus auf Umwelt und Nachhaltigkeit

Die Bachelor-Studentin, die aktuell im siebten Semester Umweltwissenschaften studiert, hat sich vor allem wegen des guten Studienangebots für ein Auslandssemester an der taiwanischen Partnerhochschule der Universität Oldenburg entschieden: „Hier gibt es einen starken Fokus auf Umwelt und Nachhaltigkeit, zudem werden viele Masterkurse auf Englisch angeboten“, berichtet sie. Sie hat Veranstaltungen zur Fischökologie, zu Klimawandel und Nachhaltigkeit so-

wie zur Landeskultur belegt und lernt außerdem in einem Anfängerkurs Chinesisch. „Dank Übersetzungssapps auf dem Handy kommt man zwar auch ohne Sprachkenntnisse klar, aber es ist schon eine Herausforderung, sich zu verständigen oder Schilder zu lesen“, erzählt sie. Daher findet sie es sinnvoll, die Sprache zu lernen.

Die Teilnahme an dem Sprachkurs war zudem eine Voraussetzung für das Stipendium der taiwanischen Regierung, mit dem Luisa ihren Aufenthalt zum größten Teil finanziert. „Für die Unterstützung bin ich sehr dankbar, dadurch kann ich die Kosten für den Lebensunterhalt hier gut decken“, sagt sie. Zwar hatte sie zuvor gearbeitet und etwas Geld gespart, doch dank des Stipendiums müsse sie nun nicht jeden Cent umdrehen. Roman Behrens vom International Office machte sie auf die Möglichkeit der finanziellen Beihilfe aufmerksam. „Es haben schon mehrere unserer Austauschstudierenden in Taiwan ein solches Stipendium bekommen. Das ist wirklich eine grandiose Sache, da ein Aufenthalt in Ostasien

meist recht teuer ist“, sagt der Regionalkoordinator für Auslandsaufenthalte in Asien. Mit der National Dong Hwa University kooperiert die Universität Oldenburg seit 2018.

Die Bewerbung sei relativ unkompliziert gewesen, berichtet Luisa. Mit dem Stipendium sind für sie kleinere Verpflichtungen verbunden, neben der erfolgreichen Teilnahme an Studienmodulen etwa auch ehrenamtliches Engagement. Luisa beteiligte sich mit anderen Stipendiatinnen und Stipendiaten an zwei Aktionstagen für Naturwissenschaften an einer Grundschule und einer weiterführenden Schule. „Das hat sehr viel Spaß gemacht“, berichtet die Studentin. Sie habe durch den Besuch der Schulen einen weiteren Einblick in die taiwanische Kultur erhalten und außerdem andere internationale Studierende kennengelernt.

Kontakte knüpfen im „Nature Club“

Möglichkeiten, Kontakte zu knüpfen, sind an der National Dong Hwa University reichlich vorhanden, zum Beispiel in zahlreichen Clubs, in denen Studierende sich organisieren und gemeinsame Interessen pflegen. „Da findet jeder etwas. Es gibt zum Beispiel Clubs für Tee, Kaffee, Fotografie, Volleyball, Schwimmen oder Kajakfahren“, zählt Luisa auf. Sie selbst hat schon an Veranstaltungen des „Nature Club“ und des „Mountain Club“ teilgenommen und war in den Bergen rund um Hualien unterwegs, um zu klettern oder Tiere zu bestimmen. Taiwan hat ein subtropisches bis tropisches Klima, auch aktuell im Winter erreichen die Tageshöchsttemperaturen noch rund 20 Grad Celsius.

Durch ihre Seminare, aber auch die Freizeitaktivitäten hat Luisa einen Einblick in den taiwanischen Ansatz des Naturschutzes erhalten. Das Land – gleichzeitig hochmodern und von beeindruckender Naturschönheit – besitzt neun Nationalparks, die 8,6 Prozent der Landesfläche einneh-

men. Wer einige der teils knapp 4.000 Meter hohen Berge besteigen will, muss zunächst eine Genehmigung beantragen. „Ein spannender Ansatz, um den Tourismus zu regulieren“, findet Luisa. Sich darüber mit anderen auszutauschen, unterschiedliche Ansichten und Blickwinkel kennenzulernen, empfindet sie als einen sehr bereichernden Teil ihres Auslandssemesters.

In Deutschland nimmt man Taiwan vor allem wegen des Konflikts mit der Volksrepublik China wahr. In ihrem Alltag spiele die politische Lage aber kaum eine Rolle, sagt Luisa. „Ich war vorher etwas nervös deswegen, aber hier ist es nicht in meinem Kopf“, sagt sie. Man merke allerdings manchmal an beiläufigen Bemerkungen, dass den Menschen ihre Identität, ihre Werte und die Demokratie wichtig sind.

An einige wenige Punkte musste sich Luisa erst gewöhnen. Vor allem die Unterbringung in einem Viererzimmer war für sie eine Umstellung. „Es ist manchmal etwas schwierig mit dem Schlafen, weil natürlich nicht alle Mitbewohnerinnen den gleichen Lebensrhythmus haben“, berichtet sie. Gerade am Anfang sei sie aber sehr froh über die Gesellschaft gewesen. „Die neue Kultur, die neue Sprache, viele neue Leute – es war anfangs etwas schwierig, reinzukommen“, gibt sie zu. Doch ihre anfänglichen Sorgen zerstreuten sich bald. Inzwischen hat sie viele Freundinnen und Freunde aus aller Welt gefunden, darunter Studierende aus Ländern wie Vietnam, Thailand oder Indien, die ihr ganzes Studium in Taiwan absolvieren.

Auch in Oldenburg nimmt das Interesse an einem Auslandsaufenthalt in Asien aktuell zu, beobachtet Roman Behrens. „Japan, Südkorea und Taiwan liegen dabei an der Spitze“, berichtet er. Bisher ist die National Dong Hwa University der einzige Austauschpartner der Universität Oldenburg in Taiwan. In Südkorea gibt es zwei Partneruniversitäten, in Japan vier. Wer sich für einen Aufenthalt in Asien bewerben möchte, hat noch einige Monate Zeit: Im kommenden Mai und Juni ist eine Bewerbung für das Jahr 2025 möglich. (uk)

NORDFROST ❄️

IT works – Werde Teil des Teams!

Interessante IT-Stellen in unserer Europa-Zentrale in Schortens. **Jetzt bewerben:**



Wir sind Logistiker, Marktführer im Tiefkühlbereich und arbeiten mit zahlreichen IT-Lösungen.

NORDFROST GmbH & Co. KG • Europa-Zentrale • Nordfrost-Ring 1 • 26419 Schortens • Tel. 04461 8902-60 • www.nordfrost.de/karriere/ausbildung

Personalien

BERUFUNG



Dr. Mark-Oliver Carl ist auf die Professur für „Didaktik der deutschen Literatur unter Einschluss der Mediendidaktik“ am Institut für Germanistik berufen worden. Zuvor war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Deutsche Sprache und Literatur II der Universität zu Köln. Carl studierte an den Universitäten Kassel und Manchester (Großbritannien) Germanistik und Anglistik. 2007 promovierte er in Kassel zur Intertextualität beim DDR-Autor Ulrich Plenzdorf. 2009 schloss er sein Referendariat für das Lehramt an Gymnasien in Berlin mit dem Zweiten Staatsexamen ab. Anschließend war er als Literaturdidaktiker in unterschiedlichen Positionen an den Universitäten Potsdam, Frankfurt/Main und Köln sowie an der Pädagogischen Hochschule Weingarten tätig. In Köln habilitierte er sich 2022 und erhielt die Lehrberechtigung für Deutsche Literatur und ihre Didaktik. In seiner Forschung untersucht Carl mit empirischen Methoden, wie Schülerinnen und Schüler Literatur erfassen, wie sie kulturelles Wissen erwerben und lernen, sich die tiefere Bedeutung von literarischen Texten zu erschließen. Besonders interessieren ihn dabei die Didaktik serieller und dystopischer Erzählungen.



Prof. Dr. Sarahi Garcia ist auf die Professur für „Pelagische Mikrobiologie“ am Institut für Chemie und Biologie des Meeres berufen worden. Garcia studierte Bioverfahrenstechnik an der Universidad Autónoma de Coahuila (Mexiko) und erwarb einen Master in Biotechnologie an der University of Georgia (USA). Nach ihrer Promotion an der Universität Jena wechselte sie als Postdoktorandin an die University of Wisconsin (USA) und dann an die Universität Uppsala (Schweden), wo sie sich mit der Ökologie von Süßwasserbakterien beschäftigte. 2019 erhielt Garcia ein Fellowship des schwedischen Science for Life Laboratory (ScLifeLab) und wurde Assistant Professor an der Universität Stockholm; seither richtet sie ihr Hauptaugenmerk auf die Umweltgenomik aquatischer Mikroorganismen. Garcia interessiert sich insbesondere für im Wasser lebende Bakterien, ihre Wechselbeziehungen und ihre Auswirkungen auf den globalen Kohlenstoffkreislauf. Dafür integriert sie Kultivierungsmethoden und die sogenannten „Omics“-Verfahren der Molekularbiologie, mit denen sich etwa die Gesamtheit aller Gene in einer Probe analysieren lassen. Eins ihrer Ziele ist es, biotechnologische Werkzeuge auf mikrobieller Basis zu entwickeln, die industrielle Emissionen in wertvolle Chemikalien umwandeln.



Prof. Dr. Rebecca Palm ist auf die Professur für „Pflegerwissenschaft“ am Department für Versorgungsforschung berufen worden. Dort wird sie auch den Masterstudiengang „Pflege: Advanced Nursing Practice“ leiten, der zum Wintersemester 2024/25 startet. Palm war zuvor als Professorin an der Universität Witten/Herdecke tätig. Nach einer Ausbildung zur Krankenpflegerin im Deutschen Herzzentrum Berlin studierte sie Pflegerwissenschaft an der Fachhochschule Osnabrück und an der Universität Witten/Herdecke, wo sie 2016 auch promovierte. In ihrer Forschung beschäftigt sich Palm mit der Versorgung älterer Menschen, die eine Demenzerkrankung und einen gerontopsychiatrischen Pflegebedarf haben. Ihr besonderes Interesse gilt der Frage, welche strukturellen Bedingungen in Pflegeeinrichtungen notwendig sind, um dem Pflegebedarf von Menschen mit Demenz gerecht zu werden. Aktuell forscht sie außerdem zum Thema Delir in Altenpflegeeinrichtungen. Palm engagiert sich insbesondere für die Akademisierung der Pflege.



Prof. Dr. Ayça Polat ist auf die Professur für „Sozialpädagogik in der Migrationsgesellschaft“ am Institut für Pädagogik berufen worden. Polat studierte Interkulturelle Pädagogik und Sozialwissenschaften an der Universität Oldenburg, wo sie auch promovierte. Nach einer Zeit als Fellow am „Centre for Ethnic, Immigration and Pluralism Studies“ der University of Toronto (Kanada) arbeitete sie als Lehrkraft für besondere Aufgaben an der Universität Oldenburg. Von 2008 bis 2015 war sie Integrationsbeauftragte der Stadt Oldenburg, anschließend Professorin für „Interkulturalität und Migration in der Sozialen Arbeit“ an der Fachhochschule Kiel. 2022 folgte der Ruf auf die Professur für „Soziale Arbeit im Kontext gesellschaftlicher Diversität“ an der Hochschule Osnabrück. Im selben Jahr habilitierte Polat sich mit einer Arbeit zu den Grundlagen der Reflexion sozialer und pädagogischer Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören Theorien und Handlungsansätze zu Rassismuskritik und Diversitätsbewusstsein sowie Migrationspädagogik und kritische Migrationsforschung. Jüngst befasste sie sich etwa mit dem Phänomen des Alltagsrassismus oder der Frage, welche Rolle Diversität und Diskriminierung an Hochschulen spielen.

NEUE FUNKTION



Prof. Dr. Sebastian Lehnhoff ist neuer Vorstandssprecher des Energie-Forschungszentrums Niedersachsen (EFZN). Er tritt die Nachfolge von Prof. Dr. Richard Hanke-Rauschenbach von der Universität Hannover an, der das Amt turnusgemäß nach vier Jahren übergab.



Prof. Dr. Olaf Zawacki-Richter ist in den neuen Ausschuss „Zukunftsperspektiven akademischer Mobilität“ des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) berufen worden. Die Ausschussmitglieder sollen auf Basis des aktuellen Forschungsstands Szenarien dazu entwickeln, wie sich etwa Nachhaltigkeit und Digitalisierung in den nächsten zehn Jahren auf die internationale akademische Mobilität auswirken.

Wir wünschen besinnliche Festtage und ein schönes neues Jahr 2024



Auch im Advent haben wir tolle Rabatte und Aktionen

facebook.com/HankensApotheken · hankens-apotheken.de/aktionen-angebote



Hankens Apotheken

WIR SIND IN IHRER NÄHE

Personalien

EHRE



Prof. Dr. Matthias Bormuth, Hochschullehrer für Vergleichende Ideengeschichte, ist als Korrespondierendes Mitglied in die Niedersächsische Akademie der Wissenschaften zu Göttingen aufgenommen worden. Bormuth lehrt und forscht seit 2012 am Institut für Philosophie, als dessen Direktor er aktuell fungiert. Als Vorsitzender der Karl-Jaspers-Gesellschaft leitet er zudem seit 2013 das Oldenburger Karl-Jaspers-Haus, einen Ort für geisteswissenschaftliche Forschung und den Dialog zwischen Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit.



Dr. Anna Brinkmann (r.), Medizintechnikerin am Department für Versorgungsforschung, und die Molekularmedizinerin **Natalie Gray** vom Department für Humanmedizin sind mit dem Hermine Heusler-Edenhuizen-Preis ausgezeichnet worden. Er ist mit jeweils 500 Euro dotiert und wird vom Verein der Freunde und Förderer der Universitätsmedizin Nordwest gemeinsam mit der Fakultät VI Medizin und Gesundheitswissenschaften verliehen. Sie zeichnen damit herausragende wissenschaftliche Veröffentlichungen aus.

Dr. Sovanna Chhoeung, frühere Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Department für Informatik, ist mit dem Innovationspreis des Landes Niedersachsen in der Kategorie „Vision“ ausgezeichnet worden. In ihrer Doktorarbeit in der Abteilung „Systemanalyse und Systemoptimierung“ hat Chhoeung ein Assistenzsystem für die Seeschiffahrt entwickelt, das mithilfe einer Künstlichen Intelligenz (KI) die Rollbewegungen von Schiffen vorhersagt und ermöglicht, Gegenmaßnahmen einzuleiten.

Tobias Hoffmann, Student am Institut für Physik, errang mit seiner von Prof. Dr. Björn Poppe und Dr. Gerhard Drolshagen betreuten Bachelorarbeit den 2. Platz beim Förderpreis des Zentrums für angewandte Raumfahrttechnologie und Mikrogravitation (ZARM) der Universität Bremen für besondere Studienleistungen im Bereich der Weltraumforschung. Hoffmann hatte ein System für Amateuerteleskope entwickelt, mit dem sich Folgebeobachtungen neu entdeckter erdnaheer Asteroiden vollautomatisch durchführen lassen.

Prof. Dr. Laurel Carney von der University of Rochester (USA) forscht bis Ende Februar als Fellow am Hanse-Wissenschaftskolleg. In ihrem Projekt mit Prof. Dr. Christine Köppl vom Department für Neurowissenschaften untersucht sie, wie das Gehör komplexe Geräusche wahrnimmt.

Prof. Dr. Christian Furrer von der Universität Kopenhagen (Dänemark)

ist bis Ende Dezember als Junior Fellow am Hanse-Wissenschaftskolleg zu Gast. Gemeinsam mit dem Mathematiker Prof. Dr. Marcus Christiansen befasst er sich damit, Versicherungsrisiken zu untersuchen, die systematischen Informationsänderungen unterliegen.

Prof. Dr. Lucy Pao von der University of Colorado in Boulder (USA) forscht bis zum 4. Januar als Fellow am Hanse-Wissenschaftskolleg. Gemeinsam mit Prof. Dr. Martin Kühn vom Institut für Physik und Prof. Dr. Andreas Rauh vom Department für Informatik befasst sie sich mit der Steuerung besonders großer und schwimmender Windkraftanlagen.

Prof. Dr. Yakov Shnir von der Weißrussischen Staatsuniversität in Minsk forscht bis Ende Juli als Fellow am Hanse-Wissenschaftskolleg. Sein Projekt, an dem unter anderem die Oldenburger Physikerin Prof. Dr. Jutta Kunz-Drolshagen beteiligt ist, befasst sich mit „multipolaren Bosonennestern und haarigen Schwarzen Löchern“.

Prof. Dr. Mohammad Reza Rahimi Tabar von der Sharif University of Technology in Teheran (Iran) forscht bis Ende Februar als Fellow am Hanse-Wissenschaftskolleg. Zusammen mit Prof. Dr. Joachim Peinke vom Institut für Physik und Prof. Dr. Ulrike Feudel (ICBM) untersucht er Wechselwirkungen höherer Ordnung in komplexen Systemen mit Anwendung in den erneuerbaren Energien.

Prof. Dr. Jens Oliver Zinn von der University of Melbourne in Australien forscht bis Ende Mai als Fellow am Hanse-Wissenschaftskolleg. Gemeinsam mit dem Amerikanist Prof. Dr. Martin Butler und dem Sportsoziologen Prof. Dr. Thomas Alkemeyer entwickelt er eine soziologische Theorie der Risikokommunikation.

Dr. Sudeshna Chandra aus Dombivali in Indien forscht bis Mitte August als Fellow am Hanse-Wissenschaftskolleg. Die Chemikerin untersucht in einem Projekt mit Prof. Dr. Gunter Wittstock vom Institut für Chemie Elektronentransferprozesse in Nanoverbundwerkstoffen.

Dr. Abhishek Cukkemane vom Forschungszentrum Jülich ist bis Ende April Fellow am Hanse-Wissenschaftskolleg. Gemeinsam mit dem Psychiater Prof. Dr. Dr. René Hurlemann erforscht er die Biochemie der Schizophrenie.

RUHESTAND



Prof. Dr. Rainer Buchwald Rainer Buchwald ist zum 30. September in den Ruhestand gegangen. Seit 2006 forschte und lehrte er am Institut für Biologie und Umweltwissenschaften und war für die Studierenden der wohl erste Ansprechpartner für Fragen des Naturschutzes. Rainer Buchwald studierte an der Universität Freiburg Biologie und Chemie – zunächst auf Lehramt wegen der schlechten Aussichten

für Fachbiologen. 1986 promoviert er dort und habilitierte sich 1996 bei Otti Willmanns. 1997 folgte er dem Ruf an die Hochschule Vechta. Schon seit seiner Promotion beschäftigte er sich mit Vegetation und ihrer Bedeutung für Libellen. Pflanzen und Libellen widmete er sich in seiner gesamten Karriere. Mit einer Vielzahl von Naturschutzprojekten wie dem EU-LIFE Artenschutzprogramm oder den EFRE-Projekten MOOSWEIT und OptiMoos untersuchte er den Schutz von Vegetation und Libellen. Es ging ihm dabei auch um praktische Ansätze im Naturschutz wie Paludikultur, Biotop-Vernetzung und die digitale Erfassung von Meldedaten. Wer je mit Rainer Buchwald im Feld unterwegs war, wird sich stets an die große Sorge um die Pflanzen und Tiere, das tiefe Verständnis für die vernetzten Beziehungen in der Natur und das drängende Streben nach Lösungen erinnern. Mit Rainer Buchwald verlässt ein unermüdlicher Mahner für effektiven Naturschutz die Universität. Er hinterlässt eine Lücke; Studierende und Kollegen werden ihn vermissen. Er bleibt der Region in den nächsten Jahren aber als Naturschutzbeauftragter der Stadt Oldenburg erhalten. *Dirk Albach*



Prof. Dr. Jutta Kunz-Drolshagen Bereits seit mehr als 30 Jahren wandelt Jutta Kunz-Drolshagen am Institut für Physik auf den Spuren Albert Einsteins. Ihre Begeisterung gilt der relativistischen Astrophysik. Der Schwerpunkt ihrer Forschung lag auf den Eigenschaften Schwarzer Löcher und Wurmlöcher in verallgemeinerten Gravitationstheorien. Dabei gelang es ihr zusammen mit ihrer Arbeitsgruppe, international viel beachtete Resultate beizutragen. Einen wichtigen Höhepunkt erreichte sie 2012 mit der Einwerbung des DFG-Graduiertenkollegs „Models of Gravity“ zusammen mit ihrem Kollegen Claus Lämmerzahl. So formte sie Oldenburg zu einem wichtigen Schwerpunkt der Gravitationsphysik. Ihr Engagement galt der Förderung des – insbesondere weiblichen – wissenschaftlichen Nachwuchses. Jutta Kunz-Drolshagen ist nicht nur eine außergewöhnliche Persönlichkeit in ihrem Fachgebiet, sondern auch eine weise Ratgeberin. Ihre Ratschläge und Einsichten, ob zu wissenschaftlichen oder persönlichen Themen, halfen anderen oft, Entscheidungen zu treffen und Hindernisse zu überwinden. Die Oldenburger Physik verliert – zumindest formal – mit Jutta Kunz-Drolshagen eine begeisterte und begeisternde Forscherin. Es stimmt uns Kollegen etwas wehmütig, dass wir am Institut eines der spannendsten Themen in den Naturwissenschaften nicht auf dem internationalen Top-Niveau von Jutta Kunz-Drolshagen weiterverfolgen können. Somit verabschieden wir nicht nur eine liebe, im höchsten Maße wertgeschätzte Kollegin, sondern hoffen sehr, dass sie über ihren Ruhestand hinaus ihre Passion für die relativistische Astrophysik mit uns teilt. *Christoph Lienau, Christian Schneider, Ilija Solov'ov*



Petra Mende

Viele werden Petra Mende kennen und sicher fast ebenso viele vermessen sie bereits jetzt schon, nachdem sie zum 1. Oktober die Universität in den Ruhestand verlassen hat. Die Bibliothek, in der sie ihre Ausbildung vor über 40 Jahren begann, hat diesen Abschied bereits seit den 80er und 90er Jahren in Etappen vollzogen. Der Personalrat und Ver.di (gewerkschaftliches Handeln zeichnete Petra Mende aus) müssen diesen Verlust mit einem Mal erleben. Seit 2017 ist sie die Vorsitzende des Personalrats gewesen, auch wenn das anfangs nicht ihr erklärtes Ziel war. Gerade deswegen ist ihr intensiver und nicht nachlassender Einsatz für diese Aufgabe besonders zu würdigen.

Den Prozess der Aufnahme der Bibliotheksangestellten in den TV-L hat sie fast 30 Jahre begleitet, und es war ein besonderer Erfolg für Petra Mende, dessen positiven Abschluss in der aktiven Zeit feiern zu können. Durch ihre positive Grundeinstellung hat sie dazu beigetragen, für ihr Arbeitsumfeld als Kollegin und auch als Personalratsvorsitzende als große Bereicherung wahrgenommen zu werden. Mit ihrem umfassenden Wissen hat sie vielen Kolleg*innen weiterhelfen können. Dabei war ihre Geduld eine bewundernswerte Eigenschaft. Wir hoffen, dass sie ihren Ruhestand in vollen Zügen genießen kann.

Klaus Bartsch, Regina Grundmann, Margit Teborg



Prof. Dr. Ernst-Rüdiger Olderog

Der Informatiker Ernst-Rüdiger Olderog leitete die Abteilung „Entwicklung korrekter Systeme“ und lehrte und forschte seit 1989 an der Universität im Bereich der theoretischen Informatik. Seine Forschung prägte national wie international das Forschungsgebiet der Formalen Methoden zur Erreichung von korrekten, kooperativen sicherheitskritischen Systemen, einem Forschungsschwerpunkt der Universität. Die Forschungsexzellenz von Olderog zeigt sich darin, dass er 1994 als bisher einziges Mitglied der Universität mit dem Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft ausgezeichnet wurde. Geboren 1955 in Bredenbeck (Schleswig-Holstein) studierte er Informatik, Mathematik und Logik an der Universität Kiel und schloss das Studium 1979 mit dem Diplom ab. Es folgten Promotion und Habilitation in Kiel. Die in dieser Zeit erfolgten Forschungsbesuche (unter anderem in Oxford, Amsterdam, Edinburgh, Yorktown Heights und Saarbrücken) legten die Grundlage für langjährige Forschungsoperationen, unter anderem mit dem Turing-Preisträger C.A.R. Hoare. Neben der Forschung engagierte Olderog sich auch tatkräftig als Lehrender. Seine Bücher, insbesondere

zur Programmverifikation, finden international Einsatz in der Lehre. Olderog vermittelt das für Studierende nicht immer leichte Thema der theoretischen Informatik mit großer Anschaulichkeit.

Olderog ist Mitglied und war Vorsitzender der Working Group 2.2 der International Federation for Information Processing. Seit 2012 ist er Mitglied der Academia Europaea. Für die Universität war Olderog an zahlreichen großen Verbundprojekten beteiligt, unter anderem an der Basic Research Action „Provably Correct Systems“ der EU und dem transregionalen Sonderforschungsbereich „Automatic Verification and Analysis of Complex Systems“ und dem von ihm geleiteten Graduiertenkolleg „Systemkorrektheit unter widrigen Umständen“. Als Dekan der Fakultät II und Mitglied diverser Ausschüsse engagierte er sich in der akademischen Selbstverwaltung.

Heike Wehrheim, Martin Fränzle

25. DIENSTJUBILÄUM

Regina Hedenkamp BIS
Annabelle Jandrich C3L
Prof. Dr. Karsten Speck Pädagogik

40. DIENSTJUBILÄUM

Christian Kühn BIS
Renke Logemann BI

IMPRESSUM



Ausgabe: Dezember 2023

Herausgeber: Presse & Kommunikation Carl von Ossietzky Universität Oldenburg 26111 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-5446 uol.de/uni-info presse@uol.de; ISSN 0943-4399

Redaktionsleitung: Dr. Corinna Dahm-Brey (cdb), Ute Kehse (uk)

Redaktion: Dr. Constanze Böttcher (cb), Dr. Henning Kulbarsch (hk, Volontär), Sonja Niemann (sn), Volker Sandmann (vs), Deike Stolz (ds)

Layout: Inka Schwarze

Nächste Ausgabe: Februar 2024

Erscheinungsweise: fünf Mal im Jahr

Druck: Officina Druck- und Medienservice info@officina.de

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, sondern die persönliche Meinung der Verfasser*innen wieder. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Publikation oft auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

Gedruckt wird auf Recy Star Polar Recyclingpapier aus 100 Prozent Altpapier, ausgezeichnet mit dem blauen Umweltengel und EU Ecolabel (FSC-Recycling).

Neujahrsempfang mit viel Musik



Ein besonderer musikalischer Abend anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Universität – das erwartet die Gäste des Neujahrsempfangs von Universität und Universitätsgesellschaft am Donnerstag, 18. Januar im Oldenburgischen Staatstheater. Der „Plausch danach“ lädt zum geselligen Beisammensein ein. Infos und Tickets unter uol.de/neujahrsempfang. Foto: Stephan Walz

Strategische Planung

Präsidium und Fakultätsleitungen werden sich künftig regelmäßig in Jahresgesprächen austauschen. Ziel ist es, die strategische Steuerung der Universität zu stärken, die Profilbildung zu schärfen und Kräfte zu bündeln. Die Grundlage für den systematischen Austausch bildet die 2019 beschlossene Strukturplanung der Universität. Die darin getroffenen Vereinbarungen sollen in den Jahresgesprächen regelmäßig aktualisiert und fortgeschrieben werden. Die Gespräche dienen zudem der Abstimmung innerhalb der Universität, etwa im Hinblick auf große Ausschreibungen des Landes und des Bundes sowie auf die Zielvereinbarungen mit dem Land.

In diesem Sommer fanden die Jahresgespräche zum ersten Mal statt. Je nach Fakultät gab es unterschiedliche Schwerpunkte, insbesondere ging es um die Planung in den Bereichen Forschung, Studium und Lehre, Finanzen und Personal. Inhalt waren etwa Überlegungen dazu, wie sich eine gute Auslastung der existierenden Studiengänge erreichen lässt und wie das Studienangebot gegebenenfalls verbessert oder weiterentwickelt werden kann. Auch die Planung neuer Studiengänge sowie von Forschungsschwerpunkten auf Instituts- und Fakultätsebene standen auf dem Programm. Eng damit verknüpft waren Überlegungen zur Professurenplanung.

Als Ergebnis der Gespräche trafen Präsidium und Dekanate inhaltliche Vereinbarungen für jede Fakultät. Diese setzen Schwerpunkte in verschiedenen Themenfeldern. Darunter sind beispielsweise die Digital Humanities, also Forschungsfelder an der Grenze zwischen den Computerwissenschaften und den Geistes- und Kulturwissenschaften. Darüber hinaus bestehen Überlegungen zu einem neuen Studiengang mit dem Schwerpunkt Data Science. Das Thema Digitalisierung spielt für verschiedene Fakultäten eine große Rolle. Es ist vorgesehen, die Resultate der in den Jahresgesprächen getroffenen Vereinbarungen im Rahmen eines Monitorings regelmäßig zu überprüfen.

Alles im Blick im Jubiläumsjahr

Bei Waleria Nichelmann laufen sämtliche Fäden zusammen: In der Stabsstelle Presse & Kommunikation koordiniert sie das Projekt „50 Jahre Universität Oldenburg“.



Aus der Reihe „Im Gespräch mit ...“

UNI-INFO: Sie koordinieren die Planungen zum Jubiläumsjahr der Universität. Worauf freuen Sie sich besonders?

NICHELMANN: Überall an der Universität bereiten Menschen gerade ganz unterschiedliche Formate vor, viele sind für mich Highlights. Ich bin zum Beispiel besonders gespannt auf die Ausstellung, die Studierende zur Geschichte der Universität vorbereiten und die sie im Jubiläumsjahr in der Aula des alten Lehrerseminars an der Peterstraße zeigen werden. Ich finde es toll, wie sie sich und ihre Perspektive einbringen. Auch auf die Klanginstallation am Campus Haarentor freue ich mich schon.

UNI-INFO: Worum geht es dabei?

NICHELMANN: Im Fokus steht die Brücke zwischen dem Mensagebäude und dem Gebäude Ao2. Im Jubiläumsjahr soll dieser Weg ein besonderes Hörerlebnis bieten. Dafür sammeln

Studierende des Instituts für Musik und der Berliner Künstler Enrico Stolzenburg typische Uni-Geräusche wie zum Beispiel das Klirren des Mensageschirrs oder die Geräusche in einer Vorlesung. Diese sollen dann zu einem Gesamtkunstwerk verarbeitet werden, das im Juni 2024 präsentiert wird.

UNI-INFO: Welche Aufgaben haben Sie im Organisationsteam?

NICHELMANN: Meine wichtigste Aufgabe ist es, den Überblick zu behalten. Ich kenne alle Termine und Fristen zu jeder Veranstaltung und koordiniere die Zusammenarbeit mit den internen und externen Akteuren, etwa der Stadt Oldenburg. Zudem bin ich Ansprechpartnerin für alle, die sich mit ihren Ideen einbringen und so zu einem gelungenen Jubiläum beitragen wollen.

UNI-INFO: Wird das Uni-Jubiläum auch Gelegenheiten bieten, Wissenschaft zu entdecken?

NICHELMANN: Auf jeden Fall, wir

möchten neue Ideen und Formate ausprobieren und etablieren. Von einem Pop-up-Store in der Oldenburger Innenstadt über thematische Campus-Führungen und einen Erlebnistag für Familien bis zu den Oldenburger Klimatagen.

UNI-INFO: Sie sind für die Koordination dieses besonderen Jahres an die Uni gekommen, was hat Sie dazu bewogen?

NICHELMANN: Zuvor war ich als Gewerkschaftssekretärin im Industrieumfeld tätig. Nach gut fünf Jahren wollte ich etwas anderes machen, und die Stellenausschreibung hat mich sofort angesprochen. Wann bekommt man schon die Gelegenheit, so ein besonderes Jahr organisieren zu dürfen? Außerdem schlägt mein Herz schon lange für Bildung, auch deshalb macht es für mich absolut Sinn, an der Uni Oldenburg zu arbeiten.

Interview: Henning Kulbarsch

KURZ GEMELDET

Verleihung des Klaus-von-Klitzing-Preises

Den mit 15.000 Euro dotierten Klaus-von-Klitzing-Preis 2023 hat Petra Lehner erhalten, Lehrerin für Informatik, Biologie, Chemie, Natur und Technik am Johann-Michael-Fischer-Gymnasium Burglengenfeld in Bayern. Sie hatte sich erfolgreich gegen 42 Mitbewerberinnen und Mitbewerber aus dem gesamten Bundesgebiet durchgesetzt. Der Preis würdigt herausragendes Engagement in den Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT).

Lehner entwickelte beispielsweise während der Coronapandemie gemeinsam mit einem Seminar-kurs einen Experimentierkoffer für Grundschulen sowie eine Broschüre mit Anleitungen für Experimente, die sich zu Hause durchführen lassen. In einem weiteren Projekt tüftelte eine Schülergruppe unter ihrer Anleitung eine Outdoor-Escapewanderung aus.

Der Namensgeber, Nobelpreisträger Prof. Dr. Klaus von Klitzing, überreichte den Preis persönlich in einer Feierstunde in der Graf-Anton-Günther-Schule. Den Preis vergeben Universität und EWE Stiftung seit 2005 gemeinsam.

➔ klaus-von-klitzing-preis.de

Gute Noten im CHE-Ranking

Im neuesten Ranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) haben Studierende den Masterstudiengängen der Universität im Bereich Wirtschaftswissenschaften gute Noten erteilt. Die Studierenden beurteilten etwa die allgemeine Studiensituation, den Übergang in den Master und das Lehrangebot für die Studiengänge Management Consulting, Wirtschafts- und Rechts-wissenschaften sowie Sustainability Economics and Management. Mindestens vier von maximal fünf Sternen erhielten die Studienangebote unter anderem in den Kategorien Betreuung durch Lehrende, Lehrangebot, Praxisbezug, Studienorganisation, Forschungsorientierung, digitale Lehrelemente und Unterstützung für ein Auslandsstudium.

Universität steigt bei X aus

Die Universität ist seit Ende November nicht mehr auf dem Kurznachrichtendienst X, früher Twitter, vertreten. Nach kurzer Vorankündigung hat das Social-Media-Team der Stabsstelle Presse & Kommunikation das zentrale Profil der Universität gelöscht. Auch andere Organisationseinheiten werden den Kanal laut eines Präsidiumsbeschlusses verlassen. Die Universität hatte Twitter und später X seit 2018 hauptsächlich für Wissenschaftsmeldungen genutzt. Der Nachrichtendienst war zunehmend in die Kritik geraten, zuletzt auch wegen antisemitischer Äußerungen des Eigentümers Elon Musk. Als Alternative, vor allem für Wissenschaftsmeldungen, nutzt die Universität den dezentralen Nachrichtendienst Mastodon sowie die weiteren Social-Media-Kanäle.